

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Dr. „Gespreche“ in Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2,50 — Mk., vierteljährlich 7,50 — Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Anzeigenpreise: Die 8-spaltige Zeile 1 — Mk., von auswärts 7, — Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach 1. Tarif, die 3-spaltige Nachzahlung 16, — Mk., von auswärts 20, — Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postbezugskonto Danzig 2248.  
Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3390.

Nr. 177 Montag, den 31. Juli 1922 13. Jahrgang

## Nie wieder Krieg!

Zum achten Male fährt sich morgen der Tag, an dem der große Weltbrand seinen Anfang nahm. Noch erinnern wir uns jener Demonstrationen in den letzten Fulltagen des Jahres 1914, in denen die Sozialdemokratie sich zum letzten Male gegen das hereinbrechende Unglück auflehnte. Aber die Sozialdemokratische Partei war damals in Deutschland so machtlos, wie sie leider heute noch in vielen anderen Ländern ist. Die Kräfte, die in den Zentralen der politischen Macht gesponnen worden waren, zu zerreißen, war die Arbeiterbewegung von der Straße her nicht imstande. Der Weltfrieden wird erst dann gesichert sein, wenn sich in allen wichtigen Kulturländern die Gegner des Krieges, und das sind in erster Linie die sozialdemokratischen Parteien, die Macht erobert haben.

Damals haben die Machthaber nicht auf unsere Stimmen gehört. In Deutschland und Rußland, Oesterreich und Frankreich waren Kräfte am Ruder, die von Eroberungen und Kriegserfolg träumten, und die da glaubten, sich für eine Zeit durch den Abbruch eines Krieges der immer stärker werdenden Arbeiterbewegung zu erwehren zu können. Und es schien, als ob gerade die Arbeiterbewegung das größte Opfer des Weltkrieges werden sollte. Wenn jene Machthaber vorausgesehen hätten, daß das Ende des Krieges der Fall von drei Kaiserkronen und ein starkes Aufschwollen der Arbeiterbewegung als politischer Machtfaktor gewesen wäre, so hätten die kaiserlichen Generäle und Diplomaten wohl ihre Kriegslust geküht.

Wenn in jenen Tagen aber in allen Ländern auch breite, durchaus friedlich gesonnene Volksmassen der Kriegsstimmung erlag, so lag das neben der geschichtlichen Regie der Herrschenden, die überall das eigene Land als das angegriffene hinstellten, vor allem an dem verderblichen Einfluß der hegerischen Nationalistenpresse, die hier in Danzig durch die „Neuesten Nachrichten“ vertreten wurde. Man muß es miterlebt haben, wie in den Jahren vor Kriegsausbruch dieses Blatt Tag für Tag gegen eine Verständigung unter den Völkern heulte, wie es gegen ein Flottenabkommen mit England, das dem Wettrüsten der beiden Staaten ein Ende bereitet hätte, tobte. Wie es gegen den Haager Schieds Hof zu Felde zog und immer nach weiteren Rüstungen Deutschlands schrie. Wahrlich, es lobte sich, einmal die früheren Jahrgänge dieses Blattes durchzusehen und alle seine kriegerischen Artikel zusammenzustellen, um der Öffentlichkeit die schwere Blutschuld dieser Presse zu zeigen. Und wie dieses Blatt bei uns, so machten es die anderen nationalistischen Blätter in Deutschland, Frankreich, Rußland und jenseits des Kanals.

Diese Presse treibt auch heute ihr schändliches Handwerk weiter. Auch nach dem vierjährigen Wunden heften die Blätter gegen jede wahre Völkerverständigung, begeistern sich für sogenannte Machtpolitik, die sich über jedes Völkerrecht hinwegsetzt und predigen die Notwendigkeit neuer Kriege. Und breite Volksmassen, die in den Jahren 1914—18 nicht genug auf den Krieg schimpfen konnten, unterstützen die neue insame Kriegshetze dieser Presse, indem sie sie abonnieren. Viele Menschen vergeßen nur zu schnell. Sie sind zwar alle friedliebend, aber sie lassen sich geduldig die neue Kriegshetze gefallen.

Es täte wahrlich not, daß den Högern und den Deutschaulen wieder einmal gezeigt würde, was die „große“ Zeit in Wirklichkeit war. Daß man die Gräber öffnete, und ihnen die Gebeine der Millionen zeigt, die ihr junges Leben dem Kriegswahn opfern mußten. Daß man die Heilanstalten besuche und jenen zeige, in welcher schrecklichen Weise das Brausen des Krieges den menschlichen Geist zerstörte. Daß man ihnen die Toten den vorführte, die noch heute, 4 Jahre nach Kriegsende, in den Lazaretten mit zerschmetterten Gliedern schmachten, häufig ein menschlicher Klump ohne Arme und Beine. Daß die Millionen von Kriegswaisen ihre Stimmen erheben würden, um nach ihrem Vater zu schreien. Daß alle die Elendsgestalten aufmarschieren, die in jener schrecklichen Zeit, die nur noch Irren eine „große“ nennen können, Hunger, Typhus und Schwindsucht dahintrastete. Daß... Ah, was ist dieses Füllengemälde gegen die schaurige Wirklichkeit, die wir alle miterlebt haben.

Aber, so wichtig es auch ist, die gefühl- und verstandesmäßige Einstellung gegen den Krieg zu fördern, so reicht sie doch noch nicht aus, alle Gefahren der Zukunft zu bannen. Meinungsverschiedenheiten und

Interessenkonflikte ernstester Art wird es immer geben, mindestens solange, als das heute noch weltbeherrschende kapitalistische System nicht einer anderen Gesellschaftsform Platz gemacht hat. Methoden, sie unter allen Umständen auf gewaltlosem Wege zu entscheiden, müssen gefunden und durch eine starke internationale Macht gesichert werden.

Das ist der richtige Grundgedanke des Völkerverbundes. Aber wie wenig es dem Völkerverbund in seiner heutigen Gestalt gelungen ist, jenen Zustand der internationalen Gerechtigkeit herzustellen, auf dem allein der Weltfrieden sicher ruhen kann, bedarf keiner näheren Ausführung.

Aber der Kampf für den Ausbau des Völkerrechts und der internationalen Sicherung des Weltfriedens hat zur Voraussetzung, daß wir überall das Volk für diesen hohen Gedanken reif machen. Und wenn wir in unserem Freistaat auch keine internationale Friedenskundgebung veranstaltet haben, so sei unser Gelübnis in diesen traurigen Gedanktagen doch, daß wir mit ganzem Herzen auch bei uns arbeiten, um das Wort wahr zu machen, daß für die Demonstrationen dieser Tage die allgemeine Parole war:

Nie wieder Krieg!

## Friedensdemonstrationen in der ganzen Welt.

In den letzten Tagen fanden sowohl in Europa als auch in Amerika große Demonstrationen für den Weltfrieden statt. In Deutschland veranstaltete anlässlich der achten Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruches der Aktionsausschuß „Nie wieder Krieg“, gemeinsam mit 80 anderen Verbänden, in über 250 deutschen Städten, so auch in Berlin, eine Friedensdemonstration. Hier hatten sich Zehntausende eingefunden. 15 Schauspieler sprachen einen Prolog, worauf von 80 Rednern Ansprachen gehalten wurden. Aus Oesterreich, England, Frankreich, Holland, Amerika und zahlreichen großen deutschen Städten trafen Sympathietelegramme ein. Die Veranstaltung nahm einen ruhigen und würdigen Verlauf.

In London nahm eine ungeheure Volksmenge an der Antikriegsdemonstration teil. Von den Rednertribünen aus wurde gleichzeitig an die Menge gesprochen. Von sämtlichen Rednern wurde ausgeführt, daß diese Versammlung eine freundschaftliche Begrüßung für die gleichzeitigen Versammlungen sein sollte, die jetzt in ganz Europa und Amerika abgehalten werden, um vereint mit ihnen den Kampf gegen den Krieg zu erklären und zu verlangen, daß man gemeinsam mit Amerika auf Garantien hinarbeite, die künftig Kriege verhindern sollen. Die Resolutionen umfassen folgende Punkte:

1. Eine internationale Organisation, die alle Kriegursachen beseitigt, Beilegung aller Streitigkeiten und das gegenseitige Versprechen internationaler Zusammenarbeit.
  2. Der internationale Sinn für Solidarität, durch den Kriege unmöglich werden, sollte gestärkt werden.
- Ähnliche Demonstrationen fanden in über hundert Städten und Dörfern Englands statt. Die Londoner Demonstration, die von verschiedenen Punkten der Stadt kamen, versammelten sich am Victoria-Park und marschierten dann geschlossen zum Hyde Park. Deutschland, Frankreich, Italien, Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien, Polen, Amerika, Japan, Neuseeland, Australien, Holland, Belgien, Norwegen, Schweden und die Schweiz hatten zur Teilnahme an der Demonstration Vertreter entsandt.

## Eine Jaurès-Bedenkfeier in Paris.

Die französische sozialistische Partei hat zum Jahrestag der Ermordung von Jaurès eine Gedächtnisfeier veranstaltet, an der Reichstagsabg. Dr. Breitscheid für die deutschen Sozialisten teilnahm. Breitscheid führte in französischer Sprache aus: Die französische Demokratie gebrauche einen Franzosen, der Franzose von ganzem Herzen sei und doch Deutschland verstehe. Nachdem Breitscheid von den Gefahren der deutschen Gegner der Republik gesprochen hatte, sagte er, diese Gefahr werde um so größer sein, je weniger man im Ausland einsehen wolle, daß die Alldeutschen ebenso wenig Deutschland seien wie Leon Daudet Frankreich. Die Gefahr höre auf zu bestehen, wenn das andere Deutschland unterstützt würde. Die Leistungsfähigkeit Deutschlands werde um so größer sein, je mehr es ermutigt werde, und es sei nicht schwer zu verstehen, daß dieses

Volk sich ermutigt fühle, wenn es den Eindruck habe, daß es sich nicht wieder erheben dürfe, und daß man ein Land zerreißen wolle, sei es am Rhein, sei es in Bayern, obwohl er nicht behaupten wolle, daß die französische Regierung solche Absichten habe. Wer wie er die verwüsteten Gebiete der ehemaligen Kampzone gesehen habe, kenne ihre Wunden. Aber er wünsche auch, alle französischen Abgeordneten könnten das Elend der deutschen Arbeiter und die Verhältnisse kennen lernen, unter denen die deutschen Kinder aufwachsen.

## Das neue polnische Kabinett.

In einer Sitzung des Hauptausschusses des Sejm wurde der Beschluß mit welchem der Abgeordnete Korsantyn zum Ministerpräsidenten designiert war, mit 222 gegen 202 Stimmen aufgehoben. Staatschef Pilsudski designierte hierauf den Rektor der Jagellonischen Universität Julian Rowak zum Ministerpräsidenten. In der Abend Sitzung des Ausschusses stimmten 240 Abgeordnete gegen 184 für die Kandidatur Rowak, der sofort zur Bildung des Kabinetts schritt. Die Abstimmung zeigte, daß für Rowak die Linksparteien, katholische Volkspartei, Bürgervereinigung, der Klub der konstitutionellen Arbeit und die jüdische und die deutsche Fraktion waren.

## Die Sozialisten-Regierungspartei in Italien.

Die Sozialistische Partei Italiens hat sich bereit erklärt, an der Neubildung des Ministeriums teilzunehmen. Damit ist eine neue Grundlage für die Lösung der Krise gegeben. Demgemäß hat der König die Verhandlungen mit dem Präsidenten der Kammer und des Senats, Nicola und Titoni, wieder aufgenommen. Genosse Turati hat mit dem König bereits über die Teilnahme der Sozialisten an der Regierung beraten.

## Griechischer Eroberungsplan auf Konstantinopel.

Im Orient hat sich in den letzten Tagen die Lage bedeutend verschärft. Der türkisch-griechische Krieg in Kleinasien ist noch immer nicht beendet. Griechenland will nun zu einem großen Schlag ausholen und Konstantinopel besetzen. Nach einer Savas-Meldung aus Konstantinopel werden in Rodessa dauernd griechische Streitkräfte gelandet, die bis jetzt auf 25 000 Mann geschätzt werden.

Die griechische Regierung hat in Paris, London und Rom eine Note überreichen lassen, in der die Athener Regierung erklärt, daß sie ihre verantwortliche Bestimmung beweise, die sie bei der Vermittelung der Großmächte und dem Waffenstillstand zeigte. Griechenland macht die Türken für die Fortdauer der Feindseligkeiten verantwortlich und betont, daß Christen-Massaker stattgefunden haben und weiter stattfinden. Die Note schließt mit der Erklärung, daß Griechenland stets bereit ist, die Friedensverhandlungen wieder aufzunehmen, falls ausreichende Sicherheit für den raschen Abschluß geboten werden. Eine Einigung ist nach griechischer Auffassung zu erzielen, wenn die Türken davon überzeugt sind, daß sie sich den gemeinsamen Beschlüssen der Siegerstaaten unterwerfen müssen.

„Petit Parisien“ meldet: Der griechische Geschäftsträger in Paris habe formell um die Genehmigung für seine Regierung nachgesucht, Konstantinopel besetzen zu dürfen. Die französische Regierung habe sofort geantwortet, daß eine derartige Ermächtigung nicht gegeben werden könne.

## Ausgabe von Hartgeld.

In der letzten Vollsitzung des Reichstags wurde, entsprechend einem vom Reichstag angenommenen Gesetz, der Beschluß gefaßt, 1-, 2- und 5-Markstücke zu prägen. Die Münzen bestehen aus Aluminium mit einem Zusatz von 1 v. H. Kupfer. Die Schaufseite zeigt den fliegenden Reichsadler, nach einem Entwurf von Professor Wackerle-München. Die Ausgabe der ersten Münzen wurde für den 11. August d. J. vorgesehen. Zur Erinnerung an die hiermit zeitlich zusammenfallende dritte Wiederkehr des Verfassungstages werden die ersten zur Ausgabe gelangenden Dreimarkstücke auf der Schaufseite einen Hinweis auf den Gedächtnisfeier erhalten.

# Der neue Dollarrekord.

Die Mark hat an den letzten Tagen der Vorwoche einen neuen Tiefstand erreicht. Amlich notierte der Dollar mit 600 den höchsten Kurs, den deutsche Wörten jemals gesehen hatten, und das bei anhaltend fester Tendenz. Bei der neuen Dollarhaufte spielen natürlich die außenpolitischen Gründe eine große Rolle, so insbesondere die Ablehnung der von Deutschland verlangten Minderung des Ausgleichsverfahrens und der voraussichtliche Aufschub der Londoner Konferenz. Nicht ohne Einfluss ist ferner die Tatsache, daß die Reichsbank wieder 1 1/2 Milliarden neuer Noten ausgeben mußte und daß die schwedische Schuld Deutschlands auf mehr als 800 Millionen angewachsen ist. Aber auch sonst ist die innenpolitische Lage von katastrophalem Einfluss auf die Mark. Daraus wird von gut unterrichteter Seite geschrieben:

Die rückwärtige Bewegung der Mark ist in ihrer Auswirkung in hohem Maße auf die bayerische Sonderaktion zurückzuführen. War nach dem Tode Massenhaus in Industrie- und Handelskreisen gerade in Deutschland der Eindruck entstanden, daß der Welt nicht nur in politischen, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht „surchtbare Folgen“ zeitigen würde und war im Verfolg dessen eine Flucht aus der Mark erfolgt, so hat sich diese Erscheinung nach Erlaß der bayerischen Verordnung wiederholt und verschärft. Die Tendenz zum Kursfall ist wiederum stark von Deutschland selbst ausgegangen. Das Ausland verhält sich zurzeit den Kurzbewegungen gegenüber ziemlich passiv; es will nicht mehr in Spekulationen mit der Mark eintreten — und selbst, wenn sie stark sinkt, sich nicht an einem größeren Kauf beteiligen. So ist der Kursfall als Folge der deutschen innen. Lage zu deuten. Industrie- und Handelswelt bezeichnen also das Verhalten Bayerns ins Wirtschaftliche übertragen als Gefährdung nicht nur der politischen, sondern auch der wirtschaftlichen Einheit.

Unter diesen wirtschaftlichen Erscheinungen haben aber die Machtbesitzenden — also das Volk in seiner großen Gesamtheit — schwerstens zu leiden. Die Löhne können einer derartig um sich greifenden Geldentwertung nicht mehr folgen. Kapitalistischer Eigennutz sucht die Inlandpreise auf die Devisenkursschwankungen einzustellen, um Kapitalverlusten vorzubeugen. Der ganze große Mittelstand und vor allem die Arbeiterschaft und die Lohn- und Gehaltsempfänger können dieser Bewegung nicht folgen. Die ganze Last aus dieser schwankenden Kurzbewegung wird auf ihre Schultern gelegt. Der wichtigste Teil des deutschen Volkseinkommens, die Arbeitskraft, schwindet in furchtbarem Ausmaß dahin. Dieser Auswirkung der hinauswühlenden Devisen ist bisher die notwendige Beachtung gerade von den führenden Wirtschaftskreisen nicht geschenkt worden. Es muß wundernehmen, daß selbst bei den letzten Reichstagsverhandlungen von Demokraten, Zentrumsgesandten und Volksparteilern Anträge gestellt wurden, auch die Wiederbeschaffungskosten im Falle einer vorliegenden Notlage plus Geschäftskosten als nicht unter den Wucher fallend anzusehen. Man wollte das Industrie- und Handelskapital mit dieser Wertminderung schlingen, sah aber nicht, daß man den wichtigsten Kapitalbestand — Arbeitskraft und vor allem den großen Mittelstand — dadurch weiterhin eintausend mit der ganzen Wirkung der Geldentwertung belastet.

Industrie und Handel spürt heute schon selbst in der sich immer weiter fortsetzenden Kreditnot die Folgen dieser gewaltigen, freien Wirtschaft. Dieser kurzsch-

tigen, nur auf das privatwirtschaftliche Interesse gerichteten Wirtschaft der Erhaltung des Produktions- und Handelskapitals. Die Industrie und der Handel spürt aber auch selbst die politischen Auswirkungen bayerischer Sonderaktionen — spürt die daraus einsetzende Wirkung haltloser Devisenkäufe. Die mit den Devisen springend steigende Entwertung des Geldes überflutet die vorhandenen Betriebsmittel selbst größerer Unternehmungen. An eine Kapitalvermehrung ist heute nicht mehr so leicht wie früher zu denken, da die Banken die Obligationen und jungen Aktien nicht mehr unterbringen können. Die Reichsbank hat den Diskont heraufgesetzt. Der Bankkredit wird knapper und knapper. Die Wiedereinführung des Handelswechsels, eines kleinen Mittels, stößt auf größten Widerspruch beim Handel. Eine verminderte Produktionskraft bringt aber verminderte Rentabilität, verringerte Betriebsmittel bringen aber zum Schluß Arbeitslosigkeit, und so muß auch hier wieder der schwerste Anteil von der Arbeitskraft getragen werden.

Da ein weiteres Sinken der Valuta, ein weiteres Steigen der inneren Preise geradezu von unausdenkbaren Folgen für die Erhaltung der Arbeitskraft ist, müssen zur Entlastung des Devisenmarktes schleunigst Maßnahmen getroffen werden. Das Wasser steht uns bis zum Hals! Auf die Devisenfrage, welche nur wenigen Großen einen Nutzen, der gesamten Volkskraft aber ungeheuren Schaden bringt, muß das Augenmerk gerichtet werden. Die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser bayerischen Aktion sind furchtbarer als die politischen. Dem ganzen Volk ist ungeheurer Schaden getan. Die verantwortlichen Führer Bayerns können sich von dieser schweren Last nicht befreien. Aber trotz allem: die augenblickliche Devisensituation ist verheerend. Man muß wirtschaftliche Maßnahmen auf dem Devisenmarkt ergreifen, damit nicht das Unwetter über uns alle hereinbricht.

## Organisatorische Umgruppierung der Beamenschaft.

Nach fast zweitägiger Debatte über die künftige Organisationsform beschloß der 12. Verbandstag des 150 000 Mitglieder zählenden Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten seinen Austritt aus der Reichsgewerkschaft und dem Deutschen Beamtenbund.

Nachstehende Entschließung gelangte einstimmig zur Annahme:

Der 12. Verbandstag stellt fest, daß die Geschlossenheit des Verbandes über alles geht, und daß alles vermieden werden muß, was diese Geschlossenheit gefährdet oder eine Zerstückelung des Verbandes herbeiführen kann.

Er erkennt in dem Deutschen Beamtenbund und der Reichspostgewerkschaft nicht mehr den geeigneten gewerkschaftlichen Zusammenschluß für breite Schichten der Beamenschaft.

Der Reichsverband erklärt deshalb seinen Austritt aus der Reichspostgewerkschaft und dem Deutschen Beamtenbund.

Der Reichsverband erstrebt die horizontale Zusammenfassung aller sozial gleichgerichteten Beamenschichten auf der Grundlage parteipolitischer Neutralität.

Der Reichsverband ist von weittragender Bedeutung. Zu der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter kommt nun auch der Reichsverband der Post- und Telegraphenbeamten. Er spricht ebenfalls aus, daß der Deutsche Beamtenbund keine gewerkschaftliche Zentralorganisation für die breiten Schichten der

Beamenschaft ist. Innerhalb der Reichspostgewerkschaft, die eine sechs Verbände umfassende Arbeitge- meinschaft der Postbeamten bildete und 255 000 Mit- glieder zählte, war der Reichsverband die stärkste und einflussreichste Organisation. Ihr Ausscheiden bedeu- tet praktisch den Zerfall der Reichspostgewerkschaft. Der Reichsverband des 12. außerordentlichen Verbandstages be- weist aufs neue, daß die bisher vom Deutschen Beam- tenbund propagierte Organisationsform unhaltbar war und den Reim der Zerlegung in sich trug. Der Reichs- verband Deutscher Postbeamten wird sich dem neuge- gründeten freigewerkschaftlichen Allgemeinen Deut- schen Beamtenbund anschließen.

## Raubwirtschaft in den russischen Fabriken.

Vor dem Moskauer Revolutionstribunal begann der Pro- zess in Sachen der Ermordung des Arbeiters Spiridonow, eines Verleumdeters der Moskauer „Pravda“. Wie die „Pravda“ mitteilt, hat Spiridonow einen Kampf gegen die Raubwirtschaft einer Arbeitergruppe der Fabrik Sändel geführt, die der kommunistischen Partei angehöre und die Fabrikleitung in Händen hatte. Angeklagt sind der Vorsitzende des Fabrikkomitees Lewin, der Fabrik- direktor Firchow und ein gewisser Wolodin, welcher Spirido- now in dem Augenblick erschoss, als dieser seinen üblichen, verschiedene Enthüllungen enthaltenden Bericht an die „Pravda“ verfasste.

Nach einer Meldung der „Krasnaja Gaseta“ nehmen die Untersuchungen in den Fabriken der Hauptstädte wie der Provinz an Zahl und Umfang zu. Es sind Fälle vorgekom- men, wo sogar Motoren von 70 Pfd Gewicht beseitigt ge- schickt worden sind; auch die Arbeiter selbst seien an den Unterschlagungen beteiligt. Auf den Renauld-Werken in Moskau haben sich an dem Raub der Motoren nicht nur die Schlosser, sondern auch der stellvertretende Fabrikleiter und noch 30 andere Personen beteiligt.

## Ende des Schiffahrtsstreiks.

Der vom Reichsarbeitsministerium eingesehete Schlichtungsausschuß hat Sonnabend seinen Schieds- spruch gefällt, der den Schiffsoffizieren, Ingenieuren, Pelzern usw. eine Erhöhung der Löhne um 90 Prozent auf die Aprillohnere zuzubilligt. Die Parteien sollen sich über Annahme des Schiedsspruches bis 31. Juli ent- scheiden.

Die streikenden Schiffingenieure und Seemaschi- nisten in Hamburg beschlossen, den Schiedsspruch anzu- nehmen und den Streik abzubrechen. Von 588 abgege- benen Stimmen waren 450 für den Abbruch, 151 dage- gen, 5 waren ungültig.

## Ein deutsch-luxemburgischer Grenzzwischenfall.

Die „Montagpost“ erzählt aus Brüssel, daß die dortigen Mütter über einen schweren Zwischenfall an der luxembur- gisch-deutschen Grenze berichten. Zwei Schmuggler, die von deutschen Beamten verfolgt wurden, überschritten die Mosel- und verschwanden nach Luxemburg. Die deutschen Zoll- beamten schossen von der deutschen Seite aus nach den Flüchtlingen und töteten einen luxemburgischen Bauern. Der Zwischenfall soll in der dortigen Gegend lebhaftes Be- unruhigung hervorgerufen haben.

## Ein hartnäckiger Abgeordneter.

Der deutschnationale Landtagsabgeordnete Schultheiß Rapp war von der Strafkammer in Hellbrunn zu 1 1/2 Jahren Gefängnis wegen Unterschlagung und Ur- kundensäufung verurteilt worden. Seine Revision ist vom Reichsgericht verworfen worden. Trotz wiederholter Aufforderung hat Rapp sein Landtagsmandat noch nicht niedergelegt, die Beschlüsse aber allmonatlich eingestrichen. Der württembergische Landtag hat nun die zweifelhafte Ehre, daß eines seiner Mitglieder im Gefängnis sitzt. Die Ver- fassung gibt keine Handhabe, um Rapp zur Niederlegung des Mandats zu zwingen.

# Nie wieder Krieg.

Essen von Karl Kruse.

Der Wahnsinn brüllte durch das Land. Krieg! Das Kind, das kaum lallen konnte, spielte und rief Krieg! Der Greis mit schlohnenen Wunden murrte Krieg und dachte selig an das Morden in seiner Zeit. Die Frau mit der Frucht im Leibe lächelte Krieg. Die Männer röhren mit uralten Wäcken auch die Frauen und ihren Krieg, bis ihnen der Mund aufstieß. Das Verderben und das Tier stürzten durch das Land und trafen, trafen das Gute in dem Menschen. Im Süden der Weichsel heranziehend sah die Schneidst nach dem Vergessen und verdrängt war die Lehre von der Menschlichkeit der Viehe. Viehe dein Nächsten! Nichts. Nur in aller Eile lang heranziehend: Töten, töten. Sie kommen die Zeit nicht abwarten, die Augen in die Menschenleiber zu bohren, es ist in allen ein grauenhaftes Verlangen, das Wonnem hinein-ziehern in zuckende Körper. Und der Lärmel über und über.

Menschen, die sich nie gesehen. Menschen, die das schone Band aneinander knüpfte „Mensch“ zu sein. Beinhart war das Bewußtsein, abgetrennt, und das Tier, das Töten, das Morden blühte mit lauernden Augen. Und Jüge rollten, rollten in den Tod, in das Verderben, in die Verderbung. Das wurde alles mit einer großen Yage eingebüllt: Hegegerinnung. Mit Meucheln und Arsen in den Augen wurde das gepredigt: „Liebe zum Vaterland.“ Als hoches aber laut die Wehrer: „Du sollst nicht töten.“

Vau kam von die Wechunge und warfen das Verderben in das Welt. Unerschrocken schloßerte der Tod die Granaten in diese, diese Menschen und zuckende Menschenleiber. Jerrischen warme Körper. Unerschrocken arbeitete das Grauen. Ver- wehte Schwere schaten durch den Raum, abgetotes Brüllen und verdammendes Stöhnen. Unerschrocken lang der Tod sein Vieh. Und unerschrocken trafen die Granaten und gescherten — Verwundete Hände, zerbrochene Wälder, aufgerissene Leiber, blutige Gesichte. Ein lauer, hinterher, der Grauen rennend blühte unter, an den zertrümmerten Wänden — Augen Engen ohne Hechten Freig Geberne. Auf dem Längst zerhor- ten Weichsel lag ein abgerissener Unterkörper, das Mundpart nahm durch die Riste einer Jacke. Kalt, drohend. Durch der Lärm lang das rote wahnwitzige Leben: „Großer Gott wir loben dich.“ Schauerlich brüllte die Stimme durch den

Raum und verwehte durch die Löcher in den Wänden. Tote, überall Tote. Aber immer und immer brannten die Granaten heran und trafen und warfen Mauern in die Luft und prasselten den Tod in alle.

Und weiter und weiter zerhören die Granaten. Alles Leben getroffen, zerlösen, zerstört. —

Der General sagte später: „Wunderbar, wunderbar, wie diese Granaten wirken, auch nichts Ganzes mehr.“ Menschen? Nummern! Nichts! „Du sollst nicht töten.“

Der Leutnant: Kameraden, der Sturm muß gelingen, losse es, was es wolle, und wenn keiner heimkehrt.“ Unheimliche Stille.

Alle Männer mit großem Erleben hinter sich, einer Frau, Kindern und einer Erbhens, blicken die Köpfe.

Junge Menschen, vom Leben noch nichts gefohet, mit Sehnen in den Augen, nach Schönm, Hohem, blicken schen auf den Offizier.

Ein alter Mann: „Warum stürmen wir und weshalb ist es nötig, daß wir dreißig Meier Erde gewinnen, wo die Welt so groß und weit ist? Weshalb gilt unser Sein nur dreißig Meier Erde? Sind wir so billig wie eine Handvoll Erde?“

Der Leutnant: „I. A. Vaterland verlangt es. Dreißig Meier Erde geben Welen das Leben. Wir müssen den Graben haben, wir verbessern unsere Stellung. . . . Aber ob wir leben werden? Auf zur Pflicht!“

Ein junger Soldat: „Ich habe eine Mutter, die lehrte mich: Du sollst nicht töten! Wie ich humanisier, weinte sie und hat gelacht: Dich trug ich neun Monate unter dem Herzen und habe unter großem Weh der die Welt geschenkt, erobere sie dir! Sind dreißig Meier Erde die Welt?“

Der Leutnant: „Nicht dreißig Meier Erde und die Welt. . . sondern wir! Du und ich und alle Menschen werden unter Welt und hier hat der dreißig Meier, Freund! Da, da, dreißig Me. i. Die Pflicht, Tapfer, harte, hies Vaterland!“

Stehend blühen die Wechse in die Meiden.

Der Junge baumte, ha, ha, ha, die Arme in die Luft, frampfte die Hände, rief weh, weh mit durchigem Mund die Augen auf und hand furchen gerade. Dann griff er ans Herz: „Mutter.“ Ein Schrei, und, weg. Dann fiel er um. Erwa zwei Meier Erde bedachte er.

Und singen Klafften die Augen in Menschenleibern.

Krausend barhen Granaten. Wides Getöse lag in der Luft.

Der Alte kauerte auf der Erde. Er hielt mit beiden Händen den Unterleib. Mit lautem Weilen war die Kugel eingebracht und hatte ihm den Geschlechtsteil fortgerissen, die Blase zerstört. Der Urin, mit Blut gemischt, gelbrot, rann durch die Wunde. Und brannte, brannte. „Simmern lag um ihn herum. Er wiegte den Oberkörper.

„Eine Handvoll Erde . . . die Welt ist groß. Dreißig Meier.“

Der Sturm gelang. In Ekstase schrie der Leutnant: „Kameraden, Kameraden.“ Verzerrtes Gesicht. Ermattung. Rings umher Leiden, Verwundete, Stöhnen, Brüllen.

Der Leutnant aber höhnte zusammengebrochen: Tu — sollst — nicht — töten!!

Mit Fieber im Auge schaute jeden Morgen die junge Frau dem Pöhlboien entgegen. Jeden Morgen ging bisher ein Seufzen der Erleichterung, bis zum nächsten Morgen, durch den Körper.

Und eines Morgens?

Da kam er doch, der Frieß.

Von fremder Hand geschrieben.

Abtender: A. Komp. Inf.-Reg. Nr. 71.

Blühend, hastend schlüete sie den Frieß.

Tränenlos im Erstarren des Aufbegreifens.

Auf dem Felde der Ehre . . . tapfer bis zum letzten Augenblick . . .

Und dann bricht der Schmerz hervor. Gewaltig. Alles unheimlich. Zusammengebrochen die tägliche Hoff- nung auf das Leben. Der Traum einer kurzen, glücklichen Ehe vernichtet! Die Zukunft?

Die Zukunft?

Und das Kind?

Vaterlos!

Vaterlos geworden durch den Krieg! Der heißt des Lebens Evangelium: Arbeit, Mühsal, Elend, Plage und . . . das Verderben.

Das Verderben!! — Wer hilft? — Das Vaterland? — Nein, nein, das Vaterland nicht! — Mit Geld will es Men- schen bezahlen!

„Mit wem? Geld Leben!

Arbeit, Mühsal, Plage, Verderben und Verachtung gegen das Vaterland. In der Schute wird das Kind einp lernen.

„Du sollst nicht töten!“ — Ist es ein Trost für dich, Mutter?

## Danziger Nachrichten.

### Rahmnahmen gegen den Milchwucher.

#### Senat beschließt Höchstpreise für Butter und Käse.

gemischte Ausschuss des Milchverbandes trat zu einer Zusammenkunft, um Vorschläge zur besseren Regelung der Versorgung für den Senat auszuarbeiten. Die erste Aufgabe ist die, für die Butter einen Höchstpreis festzusetzen. So lange das nicht geschehen ist, kann durch die Regelung der Milch zu Butter 3 Mark mehr Reinertrag vom Liter erzielt werden. Die Milch würde dann im Retail auf 11 bis 12 Mark der Liter steigen! Diesen überhöhten Preis hält selbst auch der Milchverband für unerschwinglich, der dem heutigen (?) Milchpreis entweder noch etwas darunter bleibt, um einen Anreiz zur Milchlieferung zu bieten. Andernfalls müsste man zu einer Zwangsabfuhr der Milch über den Staat, mindestens der Hälfte der Milch schreiten. Eine weitere Folge ist die Einführung eines Höchstpreises für Käse. Der Senat müsste entsprechende Beschlüsse fassen und vielleicht nur noch die Genehmigung der Käsepreise gestatten. Namentlich von der Käsepreiskontrolle wurde gefordert, eine Revision der Käsepreise vorzunehmen und die Käseausfuhr im Auge zu fassen, da ein lebhafter Schmuggel mit Butter und Käse in Danzig besteht. (So sehr wir begrüßen, daß endlich Maßnahmen ergriffen werden, um die unerträglichen Preissteigerungen für Milch abzuwehren, so wenig notwendig ist uns, die Stabilisierung bei den jetzigen Preisen vorzunehmen. Die Milchpreise sind in kurzer Zeit mehrfach gestiegen, so daß der heutige Preis weit über den Höchstpreis liegt, was Käufer und Händler billigerweise nicht anerkennen. Ehe die Preise endgültig festgesetzt werden, eine Nachprüfung erfolgen, die unstrittig ergeben wird, daß eine beträchtliche Herabsetzung des künstlich gesteuerten Höchstpreises möglich ist. Dies ist um so mehr notwendig, als die Preise in den letzten Monaten beständig und stetig auf die jetzigen hohen Preise gestiegen sind, während der Herbst- und Wintermonate doch wieder Preisrückgänge durchzuführen. Ehe also der Senat beschließt, sollte man ihn eingehend nachprüfen, wie weit die Preise herabzusetzen. Ihn in der jetzigen Höhe zu belassen, hieße den unterworfenen Preiswucher der letzten Monate öffentlich sanktionieren und weiteren Preissteigerungen im Herbst und Winter Tür und Tor öffnen. Das ist vorzuziehen vermieden werden.

der Senat wurde weiter angezeigt, dem Senat zu empfehlen, in bezug auf die Preisgestaltung nach folgenden Grundsätzen zu arbeiten. Die Preissteigerung dürfte nach dem Verlauf der Spekulation geschehen. Die monatliche Steuerungsabgaben erreichen, die sich bei den Preisen zum mindesten, bei den Löhnen (unter D. N.) Wenn der Erzeuger vor dem Krieg für den Liter Milch erhielt, so würden ihm bei dieser Preisgestaltung die Löhne zur Preisberechnung zu hoch veranschlagt sein, jetzt 5 Mark zuzurechnen. Die Butter, die vor dem Krieg 1 Mark kostete, würde jetzt 50 Mark, und die 1,20 Liter, 60 Mark kosten. Das Pfund Käse würde von 80 Mark oder von 30 Pf. auf 40 Mark steigen. Der Milch, der vor dem Krieg im Retailhandel 10 Pf. kostete, jetzt 8 Mark kosten. Für den Handel soll man den prozentualen Zuschlag festsetzen, wie vor dem Krieg. Der Zuschlag betrug für die Milch etwa 50 Prozent, für Butter etwa 15 Prozent.

Es war sich schon früher klar, daß man nicht einseitig Preise festsetzen dürfte, sondern, daß man auch bedenken müsse, daß die Verbraucher in die Lage versetzt werden, diese angemessenen Preise zu bezahlen. Ebenso, wie die Verbraucher den Händlern und Erzeugern annehmbare Preise zu zahlen, müssen die Händler den Erzeugern auch den Verbrauchern angemessene Preise zu zahlen. Nichts ist gerechter und allseitiger, als die gleiche Steuerungsabgabe auch bei der Regelung des Einkommens zugrunde zu legen. Erwägen wir in der Steuerungsabgabe bringen kein Unrecht, wenn die Zahl für Preis und Lohn gilt. Schließlich verweist man sich nicht, daß diesen festgesetzten Höchstpreisen eine entsprechende Grundlagende Entgeltigkeit werden und daß dies die Hauptfrage des Senats sein sollte. Der Senat der Preisregelung erließen auch der zuständigen Senator Jansson und beteiligte sich an ihr. Einer der Hauptgründe wolle er durchaus entgegen treten. Die unzulässige Herabsetzung der Erzeugerpreise das Gegenteil. D. N.) Seine Aufmerksamkeit auch darauf hingelenkt, daß die Herstellung von Milch auf Kosten des Schwedler Käse zurückgestellt werde. Die Bevölkerung wolle aber vor allen Dingen den Milchpreis senken. Senator Jansson stellt in Aussicht, daß eine Sitzung der Interessenten einzuberufen, in der die Milchfrage zum Abschluß gebracht werden soll.

### Die neue Sendung.

Die neue Sendung ist uns seit langem bekannt und wir sind früher allerlei dabei denken können, wenn wir hören, sogar etwas Gutes. Wir freuen uns eigentlich die neue Sendung, ganz gleich, mochte es sich um neu erfindende Kleiderstoffe, frische Eier und junges Gedeckeln. Da, die neue Sendung erließen im höchsten Grade, daß sie sich abgewöhnt, und zwar recht gründlich unvernünftige Mütter die Kinder mit dem Mann bange machen, so ängstigt man sich die neuen mit der neuen Sendung. Angst und Schrecken erregen sich, wenn die neue Sendung erwähnt wird. Kauf man Kleiderstoffe nicht aus irgendeinem Luxus-Modedruck heraus, sondern weil man sich Kleider kaufen will, wird einem sofort gesagt, daß die neue Sendung sich

wesentlich teurer stelle. Und dabei wird ein Preis genannt, der es einem schwarz vor den Augen werden läßt. Da denkt man mit Sorgen an den kommenden Winter mit seinen kalten und nassen Tagen, und der letzte Fleiß geht oft drauf, um noch dieses oder jenes anzuschaffen, ohne daß man daran seine Freude hätte, sondern nur, weil die neue Sendung um soviel teurer wird und die Anschaffung später doch gemacht werden muß. Die neue Sendung selbst nimmt aber oft wahrhaftig groteske Formen an. So wird z. B. getrocknetes Rohrohr, der Schornsteinschornstein, Montags als neue Sendung verkauft. Die grauen, schmutzigen Rohrohrblätter sind weiß und gelb, aber die neue Sendung ist trotzdem teurer. Wer es sich noch leisten kann, Butter zu kaufen, hat ständig unter dem Schrecken der neuen Sendung zu leiden. Daß sie jedesmal im Preis steigt, ist selbstverständlich, und daß der Preis der Verbraucher dabei immer höher wird, ist auch selbstverständlich. Aber es mögen noch so viele wohlwollende Frauen zu ihrer Klaffen, unvernünftigen Kindern sagen: „Kinder, kommt, wir Frauen und kleine Butter mehr kaufen“, es mögen noch so viele Butterkäufer mit einem unveränderten Dreiviertelinhalt stehen, kein erklagt die Dohung: Morgen wird ein neues Jahr angesetzt, dann ist die Butter wieder teurer. Der Verbraucher rechne sich freiheitlich aus, daß es für ihn vorteilhafter wäre, wenn erst einmal alle Restbestände verkauft wären. Und hinterher kommt in ihm auf, weil er gar zu oft den Eindruck gewinnen muß, daß nur durch den Ausspruch: „Das ist eine neue Sendung“ verbietet wird. Vielleicht wäre es angebracht, allen Sendungen Geburtsurkunden auszustellen. Aber dann wird man eben andere Ausreden zu finden wissen.

### Verhandlung im Baugewerbe.

Die Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände haben am Sonnabend unter Vorsitz des Senators Jansson in ständiger Beratung über Tariffragen verhandelt und haben vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Organisationen ein Abkommen getroffen, daß für Mitte nächster Woche eine Beendigung des Streiks zu erhoffen ist. Es wurde hierbei gleichzeitigt festgestellt, daß die irtümlich angegebenen Lohnsummen im Tischlergewerbe auf Grund unzureichender Information durch das Statistische Amt erfolgt ist.

Nach unserer Information ist zu erwarten, daß die am morgigen Tage stattfindende Versammlung des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes dem Abkommen zustimmen wird und die Bauarbeiter am Mittwoch die Arbeit aufnehmen.

### Das Parteikommerfest

findet am Sonntag, den 13. August wie bisher im alten Partikelokal von Steppuhn in Schildh, Karthäuser Straße, statt. Es ist für vollständige Unterhaltung Sorge getragen. Kinderbelustigungen sind ebenfalls vorgesehen. Der Eintrittspreis ist in Anbetracht der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse sehr niedrig gehalten und auf nur 1 Mk. bemessen. Arbeitslose und im Streit stehende Mitglieder zahlen gegen Ausweis an der Kasse 1 Mk. Eintrittskarten sind bei den Parteivertrauensleuten in der „Volksstimme“, Am Spandhaus 6, zu haben.

Danziger Patenteintragungen. In die Danziger Patentrolle sind eingetragen: Efd. Nr. 169. Einrichtung zum Aufbringen von elastischen Spannungen auf menschliche oder tierische Körperteile. Otto Hamann, Danzig. 170. Abwechslung mit Sicherung. Elektromonteur Gotthard Sachs, Danzig. 171. Trommel-Sichtmaschine zum Sichten von Sägen. Maschinenbauer Erik Gombalke, Dabmerleben (Deutsches Reich). Vertreter: Rechtsanwalt Dr. Hammer, Dr. Schwaner, Gasse 5/6. 172. Sangebehälter für Ferkel. Landwirt Ernst Haeckel, Schlanke, Kr. Döberleben (Deutsches Reich). Vertreter wie vor. 173. Verfahren zur Darstellung von Salzen der Borameisensäure. Chemische Fabrik G. Weis, G. m. b. H., Rittergut Tschewen b. Teupitz, Kr. Sorau N.-R. (Deutsches Reich). Vertreter Rechtsanwalt Dr. Brodny, Jopengasse 58. 174. Packung für Seifenpulver u. dgl. Firma Friedrich Gruner, Schillingen a. N. (Deutsches Reich). Vertreter Kaufmann Robert Wendi, Brodnygasse 18. 175. Kraftmesser für Druckbeanspruchungen. Ingenieur Otto Haber, Stuttgart (Deutsches Reich). Vertreter Rechtsanwalt Dr. Brodny, Jopengasse 58. 176. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Strangzigaretten. Ingenieur Richard Grenzberg, Dresden (Deutsches Reich). Vertreter Patentingenieur Carl Meyer, Jopengasse 51. 177. Einrichtung zum Spritzen von Öl, um Wandflächen zu verputzen oder Wände zu errichten. Theodor Moser, Berlin-Grünwald (Deutsches Reich). Vertreter Rechtsanwalt Dr. Brodny, Jopengasse 58. 178. Verfahren zur Herstellung eines für Arbeitszylinder von Dampfmaschinen, Wärmemotoren und von Dampfmaschinen geeigneten Schmiermittels. Ingenieur Heinrich Sanger, Kronenburg (Deutsches Reich). Vertreter Dr. Brodny, Jopengasse 58. 179. Flächenbelag Jodleum. Kaufmann Joch. Dittl, Königsberg (Deutsches Reich). Vertreter Ingenieur Franz Baechter, Kohlenmarkt 9. 180. Transportable Einheitsmaschine. Polizei-Vertriebsassistent Eugen Gehring, Danzig-Neuschwaffer. 181. Verfahren zum Aufhängen von Säulen und Säulen. Kommerzienrat Wilhelm Rautenstrauch, Zier (Deutsches Reich). Vertreter Ingenieur Emil Selter, Altpöhlischer Graben 90/91. 182. Spülventil. Mechaniker Claus Dietrich Meyer, West-Hoboken, Staat New Jersey (Amerika). Vertreter Rechtsanwalt Klawitter, Sundegasse 109.

Zweitausend Papiermark für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in dieser Woche zum Preise von 2000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 1000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Silbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt unverändert bis auf weiteres zum alten Kurs. Der Ankauf von Silbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt unverändert bis auf weiteres zum alten Kurs.

## Sorgenkinder.

Es ist eine auffallende Tatsache, daß die meisten Kinder einer einfacher kleinen Handwerkerfamilie in ihren Schulleistungen sich als langsame, aber beharrliche Naturen erweisen; die meisten Kinder einer großen Stadt dagegen als leicht anregbare, körperlich wie geistig elastische Schüler. Es ist weiter eine auffallende Tatsache, daß Kinder von Beamten in der Regel im Temperament wie in ihrer Aufnahme- und Vernunftigkeit eine gleichmäßige, stetige Art zeigen. Kinder aus Arbeiterkreisen sind ihnen zum großen Teil an anderer Lebendigkeit überlegen. Gewiß gibt es unter ihnen eine große Anzahl, die eine gute Auffassungsgabe und Merkfähigkeit besitzen und darum schnelle Fortschritte machen in der Schule, aber in vielen Fällen geraten solche auch allzuleicht in eine auffallende körperliche Beweglichkeit. Solche Kinder verbrauchen ihre Nervenkraft zu schnell, ermüden daher auch schneller als ihre Altersgenossen. In der Regel aber wollen sie das nicht zugeben, oder sie wollen es sich nicht merken lassen. Ihre Angehörigen nehmen das selten sogleich wahr, ihre Kameraden überhaupt nicht. Statt Abwechslung oder Ruhe und Erholung zu finden, verharren sie weiter bei der begonnenen anstrengenden oder spielenden Beschäftigung. Wer sie jetzt genauer beobachtet, der merkt, daß sie zu lebhaft, zu laut werden, zu aufgeregt und nun auch leicht reizbar. Ja, vielleicht kehrt sich solche Reizbarkeit sogar um in die Richtung, selbst an andere zu denken und zu ärgern. Es ist eine Überreizung der Nerven eingetreten. Das wird sich in mehrfacher Beziehung als nachteilig bemerkbar machen. Schwer finden solche Kinder am Abend die Ruhe zum Einschlafen. Mehr Schlaf als gewöhnlich brauchen sie jetzt, um Erfrisung zu schaffen für die zuviel verbrauchte Nervenkraft. Geht es nicht, daß ein solches Kind am Morgen frisch und froh erwacht, so hat es nicht genug Schlaf haben können. Ein solches Kind erwacht also schon in reizbarem Zustand. Heute nun schadet jede Überreizung natürlich noch mehr als gestern. Und in der Nacht wird das Kind wahrscheinlich unruhig schlafen. Jeder weitere Reiz, und sei er auch durch andere Ursachen herbeigeführt, etwa durch Verunsicherung oder belästigende Getränke (Kaffee, Tee), wirkt nun besonders nachteilig. Es zeigt sich jetzt zuweilen Abgespanntheit, Nachlässigkeit z. B. bei den Schularbeiten, Unverträglichkeit. Wird jetzt nicht vom Elternhaus und Schule dafür gesorgt, daß das Kind vor jeder Anspannung seiner Nerven bewahrt wird, so würden sich bald Anzeichen von Nervosität bemerkbar machen.

Manche Kinder zeigen eine auffallende, nervöse Unruhe schon vor dem schulpflichtigen Alter. Beim Eintritt in die Schule wirken sie beständig störend auf ihre Mitschüler ein, sie können sich nicht genügend lange mit irgendeiner Sache beschäftigen, sie können gar nicht oder nur wenige Minuten aufmerksam sein. Es fehlt ihnen die Fähigkeit, ihre Gedanken zu „konzentrieren“ auf das, was der Lehrer erzählt, aber auch auf das, was sie selber zu tun haben. Solche Kinder wirken natürlich hemmend auf den Verlauf des Unterrichts, sie haben selbst auch wenig Nutzen davon. Darum werden sie in der Regel durch ärztliches Urteil auf ein halbes Jahr oder länger vom Schulbesuch befreit. Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, daß jede planmäßige, unterrichtliche Einwirkung auf das Kind fernbleiben dürfte. Es gilt vielmehr, alle Maßnahmen, sei es Spiel, sei es Beschäftigung, die beruhigend wirken können, ihren Einfluß auf das Kind ausüben zu lassen. Will dies heimlich nicht recht gelingen, dann wäre es ratsam, das Kind einem Kinderarzt in die Hände zu lassen, oder es eine Zeitlang in ein Heilbad zu bringen. Dort erhält es bei zielbewusster, heilpädagogischer Einwirkung auch den seinem Alter entsprechenden Unterricht neben beruhigend wirkender ärztlicher Beeinflussung.

Zu bedenken ist vor allen Dingen, daß der Beginn des schulmäßigen Lernens nicht unnötig hinausgeschoben werden darf. Die beste Zeit zur Erlernung der Anfangsbuchstaben bleibt für die meisten Kinder eben doch die Zeit vom 6. bis 8. Lebensjahre. Wer nicht in dieser Zeit lesen, schreiben, rechnen lernt und wackelnde Zeichen und Formen in Sand oder Ton, der wird in seinen Leistungen wohl immer zurückbleiben hinter denen, die zur normalen Zeit beginnen. Am auffallendsten und am betrübendsten zugleich ist das beim Rechnenlernen. Die Erfahrungen an den zurückgebliebenen Kindern, die erst nach dem 8. oder 10. Jahre oder noch später in Heilanstalten eintreten sind immer so, daß sie zu recht wenig Hoffnungen berechtigen.

Besondere heilpädagogische Maßnahmen allmählich zurückhalten und einzudämmen, so wird das Kind in der Volksschule nicht Schritt halten können mit seinen Mitschülern und oftmals auch in der Hlfschule manche Schwierigkeiten haben. Es wird ein zurückgebliebenes Kind bleiben, wird vielleicht gegen seine Altersgenossen noch mehr zurückbleiben, so daß es in mancher Beziehung den Eindruck eines schwach sinnigen Kindes machen wird.

Schwach sinnige Kinder im eigentlichen Sinne dagegen sind es von klein auf. Sie sind zum großen Teil langsame Naturen. Und es ist ein hoher Prozentsatz, der aus Arbeiterkreisen stammt. Es ist zum Überwiegenden Teil ihr Mangel, daß sie die mechanischen Fertigkeiten nicht so früh als möglich erlernt haben. Die Grundlage dazu legt das Kind selbst in seinem Spiel, in den überaus vielfältigen, reichlichen Arten seines Spielens. Das, was das Kind durch Spielen erlernt, das ist viel viel mehr wert, als was es in der Schule erlernt. Und keine Schule kann einem Kinde das ersetzen, was es verlernt hat, wenn es ohne zu spielen herangewachsen ist. Das ist unwiderbringlich verloren. Nun kann man aber als Lehrer oft genug die Beobachtung machen, daß die Kinder der Hlfschulen gar manche Stunde am Tage mit ihren jüngsten Mitschülern allein zu Hause sind. Man sieht nichts, womit die Kinder sich eben beschäftigt hatten; nicht steht man die umgekehrte Fußbank, an der die Schürze befestigt ist zum Stehen, so daß sie mit Wagen oder Eisenbahnzug sein könnte. Und nicht das

# Der neue Dollarrekord.

Die Mark hat an den letzten Tagen der Woche einen neuen Tiefstand erreicht. Künstlich notierte der Dollar mit 600 den höchsten Kurs, den deutsche Börsen jemals gesehen hatten, und das bei anhaltend fester Tendenz. Bei der neuen Dollarhaufe spielen natürlich die außenpolitischen Gründe eine große Rolle, so insbesondere die Ablehnung der von Deutschland verlangten Verringerung des Ausgleichsverfahrens und der voranschreitende Aufschwung der Londoner Konferenz. Nicht ohne Einfluss ist ferner die Tatsache, dass die Reichsbank wieder 1/4 Milliarden neuer Noten ausgeben musste und dass die Schweden die Schuld Deutschlands auf mehr als 800 Millionen angewachsen ist. Aber auch sonst ist die innenpolitische Lage von katastrophalem Einfluss auf die Mark. Hierzu wird von gut unterrichteter Seite geschrieben:

Die rückwärtige Bewegung der Mark ist in ihrer Auswirkung in hohem Maße auf die bayerische Sonderaktion zurückzuführen. War noch dem Tode Mathens in Industrie- und Handelskreisen gerade in Deutschland der Eindruck entstanden, dass der Nord nicht nur in politischen, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht „surchtbare Folgen“ zeitigen würde und war im Verlaufe dessen eine Flucht aus der Mark erfolgt, so hat sich diese Erscheinung nach Erlaß der bayerischen Verordnung wiederholt und verstärkt. Die Tendenz zum Kursfall ist wiederum stark von Deutschland selbst ausgegangen. Das Ausland verhält sich zurzeit den Kursbewegungen gegenüber ziemlich passiv; es will nicht mehr in Spekulationen mit der Mark eintreten — und selbst, wenn sie stark sinkt, sich nicht an einem größeren Kauf beteiligen. So ist der Kursfall als Folge der deutschen inneren Lage zu deuten. Industrie- und Handelswelt bezeichnen also das Verhalten Bayerns ins Wirtschaftliche übertragen als Gefährdung nicht nur der politischen, sondern auch der wirtschaftlichen Einheit.

Unter diesen wirtschaftlichen Erscheinungen haben aber die Nichtbesitzenden — also das Volk in seiner großen Gesamtheit — schwerstens zu leiden. Die Löhne können einer derartig um sich greifenden Geldentwertung nicht mehr folgen. Kapitalistischer Egoismus sucht die Inflationspreise auf die Devisenmärkten einzustellen, um Kapitalverlusten vorzubeugen. Der ganze große Mittelstand und vor allem die Arbeiterschaft und die Lohn- und Gehaltsempfänger können dieser Bewegung nicht folgen. Die ganze Last aus dieser schwankenden Kursbewegung wird auf ihre Schultern gelegt. Der wichtigste Teil des deutschen Volkseinkommens, die Arbeitskraft, schwindet in furchtbarem Ausmaße dahin. Dieser Auswirkung der hinausschnellenden Devisen ist bisher die notwendige Beachtung gerade von den führenden Wirtschaftskreisen nicht geschenkt worden. Es muß wundernehmen, daß selbst bei den letzten Reichstagsverhandlungen von Demokraten, Zentrumsabgeordneten und Volksparteilern Anträge gestellt wurden, auch die Wiederbeschaffungskosten im Falle einer vorliegenden Notlage plus Geschäftsauslasten als nicht unter den Wucher fallend anzusehen. Man wollte das Industrie- und Handelskapital mit dieser Verheimlichung schützen, sah aber nicht, daß man den wichtigsten Kapitalbestand — Arbeitskraft und vor allem den großen Mittelstand — dadurch weiterhin einseitig mit der ganzen Wirkung der Geldentwertung belastet.

Industrie und Handel wart heute schon selbst in der sich immer weiter fortsetzenden Kreditnot die Folgen dieser gezielten freien Wirtschaft, dieser kurzsch-

ligen, nur auf das privatwirtschaftliche Interesse gerichteten Wirtschaft der Erhaltung des Produktions- und Handelskapitals. Die Industrie und der Handel spürt aber auch selbst die politischen Auswirkungen bayerischer Sonderaktionen — spürt die darauf einsetzende Wirkung des Kapitalverlustes. Die mit den Devisen springend steigende Entwertung des Geldes übersteigt die vorhandenen Betriebsmittel selbst größerer Unternehmungen. In eine Kapitalverknappung ist heute nicht mehr so leicht wie früher zu denken, da die Banken die Obligationen und jungen Aktien nicht mehr unterbringen können. Die Reichsbank hat den Diskont heraufgesetzt. Der Bankkredit wird knapper und knapper. Die Wiedereröffnung des Handelsverkehrs, eines kleinen Mittelstands, steht auf größtem Widerspruch beim Handel. Eine verminderte Produktionskraft bringt aber verminderte Rentabilität, verringerte Betriebsmittel bringen aber zum Schlusse Arbeitslosigkeit, und so muß auch hier wieder der schwerste Anteil von der Arbeitskraft getragen werden.

Da ein weiteres Sinken der Markta, ein weiteres Steigen der inneren Preise geradezu von unausdenkbaren Folgen für die Erhaltung der Arbeitskraft ist, müssen zur Entlastung des Devisenmarktes dringende Maßnahmen getroffen werden. Das Wasser steht uns bis zum Halse! Auf die Devisenfrage, welche nur wenigen Großen einen Nutzen, der gesamten Volkswirtschaft aber ungeheuren Schaden bringt, muß das Augenmerk gerichtet werden. Die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser bayerischen Aktion sind furchtbarer als die politischen. Dem ganzen Volk ist ungeheurer Schaden getan. Die verantwortlichen Führer Bayerns können sich von dieser schweren Last nicht befreien. Aber trotzdem: die augenblickliche Devisensituation ist weiter zu verschärfen. Man muß wirtschaftliche Maßnahmen auf dem Devisenmarkte ergreifen, damit nicht das Unwetter über uns hereinbricht.

## Organisatorische Umgruppierung der Beamenschaft.

Nach fast zweitägiger Debatte über die künftige Organisationsform beschloß der 12. Verbandstag des 150 000 Mitglieder zählenden Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten seinen Austritt aus der Reichsgewerkschaft und dem Deutschen Beamtenbund.

Nachstehende Entschliessung gelangte einstimmig zur Annahme:

„Der 12. Verbandstag stellt fest, daß die Geschlossenheit des Verbandes über alles geht, und daß alles vermieden werden muß, was diese Geschlossenheit gefährdet oder eine Zerstückelung des Verbandes herbeiführen kann.“

Er erkennt in dem Deutschen Beamtenbund und der Reichspostgewerkschaft nicht mehr den geeigneten gewerkschaftlichen Zusammenschluß für breite Schichten der Beamenschaft.

Der Reichsverband erklärt deshalb seinen Austritt aus der Reichspostgewerkschaft und dem Deutschen Beamtenbund.

Der Reichsverband erstrebt die horizontale Zusammenfassung aller sozial gleichgerichteten Beamenschichten auf der Grundlage parteipolitischer Neutralität.“

Der Beschluß ist von weittragender Bedeutung. Zu der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter kommt nun auch der Reichsverband der Post- und Telegraphenbeamten. Er spricht ebenfalls aus, daß der Deutsche Beamtenbund keine gewerkschaftliche Spitzenorganisation für die breiten Schichten der

Beamenschaft ist. Innerhalb der Reichspostgewerkschaft, die eine sechs Verbände umfassende Arbeitsgemeinschaft der Postbeamten bildete und 255 000 Mitglieder zählte, war der Reichsverband die stärkste einflussreichste Organisation. Ihr Ausscheiden ist praktisch den Verfall der Reichspostgewerkschaft gleichbedeutend. Der 12. außerordentlichen Verbandstag beschloß das neue, das bisher im Deutschen Beamtenbund propagierte Organisationsform unhaltbar und den Reiz der Zerstückelung in sich trug. Der Reichsverband Deutscher Postbeamten wird sich dem in gründeten freigewerkschaftlichen Allgemeinen Beamtenbund anschließen.

## Raubwirtschaft in den russischen Fabriken

Vor dem Moskauer Revolutionstribunal begann der erste Verhandlungstermin der Moskauer „Pravda“. Die „Pravda“ berichtet, daß Spiridonow einen Kampf gegen Raubwirtschaft einer Arbeitergruppe durchführt, die der kommunistischen Partei angehört und die Fabrikleitung in Mordanschläge verwickelt. Der Vorsitzende des Fabrikkomitees Lewin, der Fabrikdirektor Wrasow und ein gewisser Wolodin, welcher er nun in dem Augenblick erschoss, als dieser seinen Abverrichteten Entschuldigungen enthaltenden Bericht an „Pravda“ verlas.

Nach einer Meldung der „Araknaja Gaseta“ nehme Unterbeschlagungen in den Fabriken der Hauptstadt wie Provinz an Zahl und Umfang zu. Es sind Fälle vorgekommen, wo sogar Motoren von 70 Pfd Gewicht besehigt worden sind; auch die Arbeiter selbst seien an Unterbeschlagungen beteiligt. Auf den Renault-Werken in Moskau haben sich an dem Raub der Motoren nicht nur Arbeiter, sondern auch der stellvertretende Fabrikleiter noch 30 andere Personen beteiligt.

## Ende des Schiffsahrtstreiks.

Der vom Reichsarbeitsministerium eingeleitete Schlichtungsausschuß hat Sonnabend seinen Schlichtungsbericht vorgelegt, der den Schiffschiffahrtsstreik, Ingenieurstreik usw. eine Erhöhung der Feuer um 90 Proz auf die Aprilhöhe zuzulassen. Die Parteien sollen über Annahme des Schlichtungsberichtes bis 31. Juli entscheiden.

Die streikenden Schiffingenieure und Seemannschaften in Hamburg beschloßen, den Schlichtungsbericht nicht anzunehmen und den Streik abzubrechen. Von 688 abgegebenen Stimmen waren 450 für den Abbruch, 151 dagegen, 5 waren ungültig.

## Ein deutsch-luxemburgischer Grenzzwischenfall.

Die „Montagspost“ erzählt aus Brüssel, daß die dort wohnenden luxemburgischen Grenzbeamten, die deutschen Beamten verfolgt wurden, überschritten die Grenze und verschwand nach Luxemburg. Die deutschen Beamten schossen von der deutschen Seite aus nach den Flüchtlingen und töteten einen luxemburgischen Bauer. Der Zwischenfall soll in der dortigen Gegend lebhaftest unruhigung hervorgeufen haben.

## Ein hartnäckiger Abgeordneter.

Der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete Schull Napp war von der Strafkammer in Hellsbrom zu 1 Jahren Gefängnis wegen Unterschlagung und 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Seine Revue ist vom Reichsgericht verworfen worden. Trotz wiederholter Aufforderung hat Napp sein Landtagsmandat noch nicht niedergelegt, die Bezüge aber allmonatlich eingetriffen. Die württembergische Landtag hat nun die zweifelhafte Entscheidung getroffen, daß Napp in den Gefängnis sitzt. Die Landtagssammlung gibt keine Handhabe, um Napp zur Niederlegung des Mandats zu zwingen.

# Nie wieder Krieg.

Skizzen von Karl Kraus.

Der Wahnsinn brüllte durch das Land. Krieg! Das Kind, das kaum laufen konnte, schrie und rief Krieg! Der Greis mit schmerzhaftem Munde stürmte Krieg und dachte seltsam an das Werden zu seiner Zeit. Die Frau mit der Brust im weißen Schürzen. Die Männer rufen mit hiesigen Wägen durch die Straßen und schrien Krieg, bis ihnen der Mund gefror. Das Verderben und das Tier schreien durch das Land und trafen, trafen das Gute in dem Menschen. Am Ende der Weltgeschichte bekehrte sich die Schmach nach Nord. Betrogen und zertrampelt war die Lehre von der Menschlichkeit der Liebe. Liebe dem Nächsten. Nichts. Nur in aller Welt lang beruhigend: Töten, töten. Sie konnten die Welt nicht abwarten. Die Augen in die Menschenleiber zu schauen, es lag in allen ein granatames Verlangen, das Patienten hinunterstürzen in aufstehende Körper. Und der Taumel hörte und lang.

Menschen, die sich nie geliebt. Menschen, die das schändliche Band aneinander schnürte „Mensch“ zu sein. Berührt war das Bewußtsein, abgestreift, und das Tier, das Töten, das Morden blühte mit schwarzen Augen. Und Jüge rollten, rollten in den Tod, in das Verderben, in die Verhörung. Das wurde alles mit einer großen Auge eingehüllt: Vergeßlichkeit. Mit Menschen und Tieren in den Augen wurde das gesprochen: „Liebe zum Vaterland.“ Als nachher aber sagt die Lehre: „Du sollst nicht töten.“

Vom bin den die Geschosse und warfen das Verderben in das Blut. Unabsehbar schiederte der Tod die Granaten in die Luft. Jede Mauer und jedes Menschlein. Zertrümmert waren: Körper. Durchbar arbeitete das Grauen. Verwundete Schreie schrien durch den Raum, abgedrückt Brüllen und verdammendes Stöhnen. Unerbittlich lang der Tod kein Lied. Und undurchsichtig trafen die Granaten und zertrümmerten. — Verklammerte Hände, zerbrochene Glieder, aufgerissene Leiber, blutige Schreie. Ein lauter, irrsinniger Schrei von Mund und Hand, an den zertrümmerten Wänden hingen Augen. Neben dem Schreie. Auf dem langhalsigen Weichling lag ein abgestreifter Unterkörper, das Rückgrat nicht durch die Höhe einer Tasse. Kalt, drohend. Durch den Sturm lang das Licht wahnwitzige Seiten: „Großer Gott wir leben dich.“ Schauerlich brüllte die Stimme durch den

Raum und verwehte durch die Löcher in den Wänden. Tote, überall Tote. Aber immer und immer brannten die Granaten heran und trafen und warfen Wauern in die Luft und prasselten den Tod in alle.

Und weiter und weiter zerstörten die Granaten. Alles Leben getroffen, zertrümmert, zerstört.

Der General sagte später: „Wunderbar, wunderbar, wie diese Granaten wirken, auch nicht Ganzes mehr.“ Menschen? Nummern! Nichts! „Du sollst nicht töten.“

Der Leutnant: „Kameraden, der Sturm muß gelingen, koste es, was es wolle, und wenn keiner heimkehrt.“ Unheimliche Stille.

Alle Männer mit großem Erleben hinter sich, einer Frau, Kindern und einer Gräber, blickten die Köpfe.

Junge Menschen, vom Leben noch nicht gelöst, mit Schreien in den Augen, nach Schönen, Hehem, blickten schau auf den Offizier.

Ein alter Mann: „Warum hürmen wir und weshalb ist es nötig, daß wir dreißig Meter Erde gewinnen, wo die Welt so groß und weit ist? Weshalb gilt unser Sein nur dreißig Meter Erde? Sind wir so billig wie eine Handvoll Erde?“

Der Leutnant: „Das Vaterland verlangt es. Dreißig Meter Erde geben vielen das Leben. Wir müssen den Graben haben, wir verbessern unsere Stellung. . . . Aber ob wir leben werden? Auf zur Pflicht!“

Ein junger Soldat: „Du habe eine Mutter, die lehrte mich: Du sollst nicht töten! Wie ich hinauszog, weinte sie und hat gesagt: Dich trug ich neun Monate unter dem Herzen und habe unter großem Weh dir die Welt geschenkt, erobere sie dir! Sind dreißig Meter Erde die Welt?“

Der Leutnant: „Nicht dreißig Meter Erde sind die Welt. . . . sondern zwei. Du und ich und alle Menschen werden wieder Welt. Und hier hast du dreißig Meter, Freund. Da, da, da, dreißig Meter. Der Pflicht, Tapfer, hurra, hurra Vaterland!“

Abend schlugen die Gewehre in die Reihen.

Der Junge rannte, im Irdischen die Erde in die Luft, frampfte die Hände, rief weit und weit mit dürrigem Mund die Augen auf und hand verzerrt. Dann griff er aus der „Mutter.“ Ein Schrei, wild, weh. Dann fiel er um. Etwas zwei Meter Erde bedeckte er.

Und singend kullerten die Augen in Menschenleib. Krachend barsten Granaten. Wildes Getöse lag in der Luft.

Der Alte kauerte auf der Erde. Er hielt mit beiden Händen den Unterleib. Mit sanftem Pfeifen war die Luft eingedrungen und hatte ihm den Geschlechtssteil fortgeri. Die Blase zerbrach. Der Urin, mit Blut gemischt, gelb rann durch die Wunde. Und brannte, brannte. Wimm lag um ihn herum. Er wiegte den Oberkörper.

„Eine Handvoll Erde . . . die Welt ist groß. Dre Meter.“

Der Sturm gelang. In Ekstase schrie der Leutnant: „Kameraden, Kameraden.“ Verrecktes Gesicht. Ermattete Ring umher liegend, verwundete, stöhnen, Brüllen. Der Leutnant aber stöhnte zusammengebrochen: Du sollst — nicht — töten!!

Mit Nieder im Auge schaute jeden Morgen die Frau dem Postboten entgegen. Jeden Morgen ging bis ein Seiten der Erleichterung, bis zum nächsten Morgen durch den Körper.

Und eines Morgens?

Da kam er doch, der Brief.

Von fremder Hand geschrieben.

Abender: 4. Komp. Inf.-Reg. Nr. 71.

Niegend, blickend öffnete sie den Brief.

Tränenlos im Erstarren des Unbegreifens.

„Auf dem selbe der Ehre . . . tapfer bis zum letzten Augenblick . . .“

Und dann bricht der Schmerz hervor. Gewaltig. Unabsehbar. Zusammengebrochen die tägliche Übung auf das Leben. Der Traum einer kurzen, glücklichen Ehe vernichtet! Die Zukunft?

Die Zukunft?

Und das Kind?

Vaterlos!

Vaterlos geworden durch den Krieg!

Jetzt heißt das Lebens Evangelium: Arbeit, Mühe, Fleiß, Plage und . . . das Verderben.

Das Verderben! — Wer hilft? — Das Vaterland? Nein, nein, das Vaterland nicht! — Mit Geld will es leben bezahlen!

Wie wenig Geld Leben!

Muten, Mähel, Plage, Verderben und Verachtung gegen das Vaterland. In der Schule wird das Kind einst lernen: „Du sollst nicht töten!“ Ist es ein Trost für dich, Mutter?

## Danziger Nachrichten.

### Mahnahmen gegen den Milchwucher.

#### Festsetzung von Höchstpreisen für Butter und Käse.

Der gewählte Ausschuss des Milchverbandes trat zu einer Sitzung zusammen, um Vorschläge zur besseren Regelung der Milchversorgung für den Senat auszuarbeiten. Die erste Forderung ist die, für die Butter einen Höchstpreis festzusetzen. So lange das nicht geschehen ist, kann durch die Verarbeitung der Milch zu Butter 8 Mark mehr Nettoertrag vom Liter Milch erzielt werden. Die Milch würde dann im Kleinverkauf auf 11 bis 12 Mark der Liter steigen! Diesen übermäßigen Preis hält selbst auch der Milchverband für untragbar. Als einzigen Ausweg sah man nur einen Butterpreis festzusetzen, der dem jetzigen (?) Milchpreis entspricht, oder noch etwas darunter bleibt, um einen Anreiz für die Milchlieferung zu bieten. Andernfalls müsste man zu der Zwangsverteilung der Zwangswirtschaft, mindestens der Beschlagnahme der Milch schreiten. Eine weitere Folge ist die Festsetzung eines Höchstpreises für Käse. Der Senat müsste die Käsepreise feststellen und vielleicht nur noch die Herstellung von Käse gestatten. Namentlich von Verbraucherseite wurde gefordert, eine Revision der 8 Käsearten im Herbst vorzunehmen und die Käseausfuhr im Auge zu behalten, da ein lebhafter Schmuggel mit Butter und Käse getrieben werden soll. (So sehr wir begrüßen, daß endlich Maßnahmen ergriffen werden, um die unerträglichen Preissteigerungen für Milch abzustoppen, so wenig notwendig scheint es uns, die Stabilisierung bei den jetzigen Preisen vorzunehmen. Die Milchpreise sind in kurzer Zeit mehrfach ganz willkürlich hochgetrieben, so daß der jetzige Preis weit über das hinausgeht, was Erzeuger und Händler billigerweise beanspruchen können. Ehe die Preise endgültig festgelegt werden, muß eine Nachprüfung erfolgen, die unstrittig ergeben wird, daß eine beträchtliche Herabsetzung des künstlich gesteigerten Preises möglich ist. Dies ist um so mehr notwendig, als wir uns jetzt in den besten Ertragsmonaten befinden und die Erzeuger auf die jetzigen guten Preise fußend, für die ertragreichen Herbst- und Wintermonate doch wieder versuchen werden, Preisverhöhung durchzusetzen. Ehe also der Preis stabilisiert wird, sollte man ihn eingehend nachprüfen und soweit wie möglich herabsetzen. Ihn in der jetzigen Höhe festsetzen, hieße den unerhörten Preiswucher der letzten Wochen offiziell sanktionieren und weiteren Preissteigerungen für den Herbst und Winter Tür und Tor öffnen. Das muß von vornherein vermieden werden.)

In der Sitzung wurde weiter angezeigt, dem Senat zu empfehlen, in bezug auf die Preisgestaltung nach festen Grundsätzen zu arbeiten. Die Preissteigerung dürfte nach dem Gefühl und nach den Folgen der Spekulation geschehen. Man müsste monatlich Teuerungszahlen errechnen, die sich auf die Geldwertentwicklung aufbauen. Und nach diesen Teuerungszahlen sollten sowohl die Preise als auch die Löhne festgesetzt werden. Die Teuerungszahl scheint augenblicklich 50 zu sein. (Bei den Preisen zum mindesten, bei den Löhnen weit darunter. D. M.) Wenn der Erzeuger vor dem Kriege 10 Pf. für den Liter Milch erhielt, so würden ihm bei dieser Teuerungszahl, die uns angeht, der lange nicht in dieser Weise festgelegten Löhne zur Preisberechnung zu hoch veranschlagt ist —, jetzt 5 Mark zustehen. Die Butter, die vor dem Kriege 1 Mark kostete, würde jetzt 50 Mark, und die 1,20 Mark kostete, 60 Mark kosten. Das Pfund Käse würde von 60 Pf. auf 30 Mark oder von 80 Pf. auf 40 Mark steigen. Der Liter Milch, der vor dem Kriege im Kleinhandel 16 Pf. kostete, würde jetzt 8 Mark kosten. Für den Handel soll man denselben prozentualen Zuschlag festsetzen, wie vor dem Kriege. Der Zuschlag betrug für die Milch etwa 50 Prozent, für Butter etwa 15 Prozent.

Man war sich offensichtlich darüber klar, daß man nicht einseitig Preise festsetzen dürfe, sondern, daß man auch daran denken müsse, daß die Verbraucher in die Lage versetzt werden, diese angemessenen Preise zu bezahlen. Ebenso, wie die Verbraucher den Händlern und Erzeugern angemessene Preise zu billigen, müssen die Händler und Erzeugere auch den Verbrauchern angemessene Einkommen zu billigen. Nicht ist gerechter und allseitig befriedigender, als die gleiche Teuerungszahl auch bei der Festlegung des Einkommens zugrunde zu legen. Etwasige Zerstörer in der Teuerungszahl bringen kein Unrecht, wenn die gleiche Zahl für Preis und Lohn gilt. Schließlich verheißt man sich nicht, daß diesen fortgesetzten Preissteigerungen auf einer gesunden Grundlage entgegengetreten werden müsse und daß dies die Hauptaufgabe des Senats sein müsse.

Zum Schluss der Besprechung erschienen auch der zuständige Herr Senator Jansson und beteiligte sich an ihr. Einer Erhöhung des Milchpreises wolle er durchaus entgegen treten. (Die letzten unzulässig erfolgten Herabsetzungen der Erzeugerpreise zeigen das Gegenteil. D. M.) Seine Aufmerksamkeit wurde auch darauf hingelenkt, daß die Verteilung von Liter Milch auf Kosten des Schwedischer Käse zurückgeführt werde. Die hiesige Bevölkerung wolle aber vor allen Dingen den billigeren Winter Käse. Senator Jansson stellt in Aussicht, am Montag eine Sitzung der Interessenten einzuberufen, in der die Milchfrage zum Abgleich gebracht werden soll.

### Die neue Sendung.

Die neue Sendung ist uns seit langem bekannt und wir haben uns früher allerlei dabei denken können, wenn wir davon hörten, sogar etwas Gutes. Wir freuten uns eigentlich auf die neue Sendung, ganz gleich, mochte es sich um neu heretinkommende Kleiderstoffe, frische Eier und junges Gemüse handeln. Ja, die neue Sendung erschien im frühlichen Glanz, doch daß sie sich abgemöhnt, und zwar recht gründlich. Wie unvernünftige Mütter die Kinder mit dem schwarzen Mann lange machen, so ängstigt man jetzt die Hausfrauen mit der neuen Sendung. Angst und Schrecken verbreiten sich, wenn die neue Sendung erwähnt wird.

Kauf man Kleiderstoffe nicht aus irgendeinem Luxus- oder Modebedürfnis heraus, sondern weil man sich kleiden muß, wird einem sofort gesagt, daß die neue Sendung sich

wesentlich teurer stelle. Und dabei wird ein Preis genannt, der es einem Schwarz vor den Augen werden läßt. Da brüht man mit Sorgen an den kommenden Winter mit seinen kalten und nassen Tagen, und der letzte Pfennig geht oft drauf, um noch dieses oder jenes anzuschaffen, ohne daß man daran seine Freude hätte, sondern nur, weil die neue Sendung um soviel teurer wird und die Anschaffung später doch gemacht werden muß. Die neue Sendung selbst nimmt aber oft wahrhaft groteske Formen an. So wird z. B. getrockneter Kaffee, der Sonnabends übrig bleibt, Montags als neue Sendung verkauft. Die ganz feine feinsten Kaffeeblätter sind weiß und gelb, aber die neue Sendung ist trotzdem teurer. Wer es sich noch leisten kann, Butter zu kaufen, hat häufig unter dem Schrecken der neuen Sendung zu leiden. Daß sie jedesmal im Preise steigt, ist selbstverständlich, und daß der Preis der Verbraucher dabei immer höher wird, ist auch selbstverständlich. Aber es mögen noch so viele hochwichtige Frauen zu ihrer Klasse, unterernährten Kindern sagen: „Kinder, kommt, wir können uns keine Butter mehr kaufen“, es mögen noch so viele Butterkäufer mit einem unveränderten Dreiviertelinhalt stehen, heiß erklingt die Dohmung: Morgen wird ein neues Fass aufgemacht, dann ist die Butter wieder teurer. Der Verbraucher rechnet sich freilich aus, daß es für ihn vorteilhafter wäre, wenn erst einmal alle Restbestände verkauft würden. Und Bitterkeit kommt in ihm auf, weil er gar zu oft den Eindruck gewinnen muß, daß nur durch den Ausschuss: „Das ist eine neue Sendung“ verdient wird. Vielleicht wäre es angebracht, allen Sendungen Geburtsurkunden auszustellen. Aber dann wird man eben andere Ausreden zu finden wissen.

### Verständigung im Baugewerbe.

Die Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände haben am Sonnabend unter Vorsitz des Senators Jansson in siebenstündiger Beratung über Tariffragen verhandelt und haben vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Organisationen ein Abkommen getroffen, daß für Mitte nächster Woche eine Beendigung des Streiks zu erhoffen ist. Es wurde hierbei gleichzeitig festgestellt, daß die irrtümlich angegebenen Lohnsummen im Tischlergewerbe auf Grund unzureichender Information durch das Statistische Amt erfolgt ...

Nach unserer Information ist zu erwarten, daß die am morgigen Tage stattfindende Versammlung des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes dem Abkommen zustimmen wird und die Bauarbeiter am Mittwoch die Arbeit aufnehmen.

### Das Partei-Sommerfest

findet am Sonntag, den 18. August wie bisher im alten Parteitokal von Stepphyn in Schildh, Karthäuser Straße, statt. Es ist für vollständige Unterhaltung Sorge getragen. Kinderbelustigungen sind ebenfalls vorgesehen. Der Eintrittspreis ist in Anbetracht der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse sehr niedrig gehalten und auf nur 3 Mk. bemessen. Arbeitslose und im Streik stehende Mitglieder zahlen gegen Ausweis an der Kasse 1 Mk. Eintrittskarten sind bei den Parteivertrauensleuten in der „Volksstimme“, Am Spandhaus 6, zu haben.

Danziger Patenteintragungen. In die Danziger Patentrolle sind eingetragen: 160. Einrichtung zum Aufbringen von elastischen Spannungen auf menschliche oder tierische Körperteile. Otto Hamann, Danzig. 170. Abzweigdose mit Sicherung. Elektromonteur Gotthard Sachs, Danzig. 171. Trommel-Sichtmaschine zum Sichten von Salz. Maschinensteiger Fritz Gembaltes, Hadmersleben (Deutsches Reich). Vertreter: Rechtsanwalt Dr. Hammer, Gr. Schwanen-gasse 5/6. 172. Sangesbehälter für Ferkel. Landwirt Ernst Bjaelock, Schlankebi, Kr. Döberleben (Deutsches Reich). Vertreter wie vor. 173. Verfahren zur Darstellung von Salzen der Borammoniumsäure. Chemische Fabrik S. Weich, G. m. b. H., Mittergut Tschöben 5. Teupitz, Kr. Gowan R.-L. (Deutsches Reich). Vertreter Rechtsanwalt Dr. Broditz, Jopengasse 58. 174. Packung für Seifenpulver u. dgl. Firma Friedrich Gruner, Eßlingen a. N. (Deutsches Reich). Vertreter Kaufmann Robert Wendi, Brotbäckergasse 16. 175. Kraftmesser für Druckbeanspruchungen. Ingenieur Otto Daberer, Stuttgart (Deutsches Reich). Vertreter Rechtsanwalt Dr. Broditz, Jopengasse 58. 176. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Strangzigaretten. Ingenieur Richard Crenzburg, Dresden (Deutsches Reich). Vertreter Patentingenieur Carl Meyer, Jopergasse 51. 177. Einrichtung zum Spritzen von Mörtel, um Wandflächen zu verputzen oder Wände zu errichten. Theodor Moser, Berlin-Grünwald (Deutsches Reich). Vertreter Rechtsanwalt Dr. Broditz, Jopengasse 58. 178. Verfahren zur Herstellung eines für Arbeitszylinder von Dampfmaschinen, Wärmemotoren und von Dampfmaschinen geeigneten Schmiermittels. Ingenieur Heinrich Langer, Kronenburg (Deutsches Reich). Vertreter Dr. Broditz, Jopengasse 58. 179. Flächenbelag Jodlium. Kaufmann Johs. Hill, Königsberg (Deutsches Reich). Vertreter Ingenieur Franz Wächter, Kohlenmarkt 9. 180. Transportable Stuhllehne „Beta“. Holzgel-Beleuchtungsapparat Eugen Behring, Danzig-Neufahrwasser. 181. Verfahren zum Leichern von Häuten und Fellen. Kommerzienrat Wilhelm Rautenrauch, Trier (Deutsches Reich). Vertreter Ingenieur Emil Seiler, Mittelbühler Graben 90/91. 182. Spülentkalk. Mechaniker Claus Dietrich Meyer, West-Goßeln, Staat New Jersey (Amerika). Vertreter Rechtsanwalt Klawitter, Hundegasse 109.

Zweitausend Papiermark für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in dieser Woche zum Preise von 2000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 1000 Mark für ein Zehnmarsstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Silbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt unverändert bis auf weiteres zum alten Betrag des Nennwertes.

### Sorgenkinder.

Es ist eine auffallende Tatsache, daß die meisten Kinder einer einfachen kleinen Volksschule in ihren Schulleistungen sich als langsame, aber beharrliche Naturen erweisen; die meisten Kinder einer großen Stadt dagegen als leicht anregbare, körperlich wie geistig elastische Schüler. Es ist weiter eine auffallende Tatsache, daß Kinder von Beamten in der Regel im Temperament wie in ihrer Aufnahme- und Bernähmigkeit eine gleichmäßige, stetige Art zeigen. Kinder aus Arbeiterkreisen sind ihnen zum großen Teil an körperlicher Lebendigkeit überlegen. Gewiß gibt es unter ihnen eine große Anzahl, die eine gute Auffassungsgabe und Werkfähigkeit besitzen und darum schnelle Fortschritte machen in der Schule, aber in vielen Fällen geraten solche auch allzu leicht in eine auffallende körperliche Beweglichkeit. Solche Kinder verbrauchen ihre Nervenkraft zu schnell, ermüden daher auch schneller als ihre Altersgenossen. In der Regel aber wollen sie das nicht zugeben, oder sie wollen es sich nicht merken lassen. Ihre Angehörigen nehmen das selten sogleich wahr, ihre Kameraden überhaupt nicht. Statt Abwechslung oder Ruhe und Erholung zu suchen, verharren sie weiter bei der begonnenen anstrengenden oder spielenden Beschäftigung. Wer sie jetzt genauer beobachtet, der merkt, daß sie zu lebhaft, zu laut werden, zu aufgereggt und nun auch leicht reizbar. Ja, vielleicht kehrt sich solche Reizbarkeit sogar um in die Richtung, selbst andere zu necken und zu ärgern. Es ist eine Ueberreizung der Nerven eingetreten. Das wird sich in mehrfacher Beziehung als nachteilig bemerkbar machen. Schwer finden solche Kinder am Abend die Ruhe zum Einschlafen. Mehr Schlaf als gewöhnlich brauchen sie jetzt, um Ertrag zu schaffen für die zuviel verbrauchte Nervenkraft. Gelingt es nicht, daß ein solches Kind am Morgen frisch und froh erwacht, so hat es nicht genug Schlaf haben können. Ein solches Kind erwacht also schon in reizbarem Zustand. Heute nun schadet jede Ueberreizung natürlich noch mehr als tags zuvor. Und in der Nacht wird das Kind wahrscheinlich unruhig schlafen. Jeder weitere Reiz, und sei er auch durch andere Ursachen herbeigeführt, etwa durch heraufschende oder bekümmende Getränke (Kaffee, Tee), wirkt nun bedenklich nachteilig. Es zeigt sich jetzt zuweilen Abgespanntheit, Nachlässigkeit z. B. bei den Schularbeiten, Unverträglichkeit. Wird jetzt nicht vom Elternhaus und Schule dafür gesorgt, daß das Kind vor jeder Anspannung seiner Nerven bewahrt wird, so würden sich bald Anzeichen von Nervosität bemerkbar machen.

Manche Kinder zeigen eine auffallende, nervöse Unruhe schon vor dem schulpflichtigen Alter. Beim Eintritt in die Schule wirken sie befriedigend störend auf ihre Mitschüler ein, sie können sich nicht genügend lange mit irgendeiner Sache beschäftigen, sie können gar nicht oder nur wenige Minuten aufmerksam sein. Es fehlt ihnen die Fähigkeit, ihre Gedanken zu „konzentrieren“ auf das, was der Lehrer erzählt, aber auch auf das, was sie selber zu tun haben. Solche Kinder wirken natürlich hemmend auf den Verlauf des Unterrichts, sie haben selbst auch wenig Nutzen davon. Darum werden sie in der Regel durch ärztliches Urteil auf ein halbes Jahr oder länger vom Schulbesuch befreit. Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, daß jede planmäßige, unterrichtliche Einwirkung auf das Kind fernbleiben müsste. Es gilt vielmehr, alle Maßnahmen, sei es Spiel, sei es Beschäftigung, die beruhigend wirken können, ihren Einfluss auf das Kind ausüben zu lassen. Will dies dabei nicht recht gelingen, dann wäre es ratsam, das Kind einen Kindergarten besuchen zu lassen, oder es eine Zeitlang in ein Heilerziehungshaus zu bringen. Dort erhält es bei zielbewusster, heilpädagogischer Einwirkung auch den seinem Alter entsprechenden Unterricht neben beruhigender wirkender erzieherischer Beeinflussung.

Zu bedenken ist vor allen Dingen, daß der Beginn des schulpflichtigen Lebens nicht unnötig hinausgeschoben werden darf. Die beste Zeit zur Erlernung der Anfangsgründe bleibt für die meisten Kinder eben doch die Zeit vom 6. bis 8. Lebensjahre. Wer nicht in dieser Zeit lesen, schreiben, rechnen lernt und malendes Zeichnen und Formen in Sand oder Ton, der wird in seinen Leistungen wohl immer zurückbleiben hinter denen, die zur normalen Zeit beginnen. Am auffallendsten und am betrübendsten zugleich ist das beim Rechnenlernen. Die Erfahrungen an den zurückgebliebenen Kindern, die erst nach dem 8. oder 10. Jahre oder noch später ins Heilerziehungshaus eintraten sind immer so, daß sie zu recht wenig Hoffnungen berechtigen.

Verfümt man es aber, die nervösen Erscheinungen durch besondere heilpädagogische Maßnahmen allmählich zurückzuführen und einzudämmen, so wird das Kind in der Volksschule nicht Schritt halten können mit seinen Mitschülern und oftmals auch in der Hülsschule manche Schwierigkeiten haben. Es wird ein zurückgebliebenes Kind bleiben, wird vielleicht gegen seine Altersgenossen noch mehr zurückbleiben, so daß es in mancher Beziehung den Eindruck eines schwachfüßigen Kindes machen wird.

Schwachfüßige Kinder im eigentlichen Sinne dagegen sind es von Klein auf. Sie sind zum großen Teil langsame Naturen. Und es ist ein hoher Prozentsatz, der aus Arbeiterkreisen kommt. Es ist zum Überwiegenden Teil ihr Mangel, daß sie die mechanischen Fertigkeiten nicht so früh als möglich erlernt haben. Die Grundlage dazu legt das Kind selbst in seinem Spiel, in den überaus vielfältigen, reichlichen Arten seines Spieles. Das, was das Kind durch Spielen erlernt, das ist viel viel mehr wert, als was es in der Schule erlernt. Und keine Schule kann einem Kinde das ersetzen, was es verfümt hat, wenn es ohne zu spielen herangewachsen ist. Das ist unwiderbringlich verloren. Nun kann man aber als Lehrer oft genug die Beobachtung machen, daß die Kinder der Hülsschulen gar manche Stunde am Tage mit ihren jüngsten Geschwistern allein zu Hause sind. Man steht nichts, womit die Kinder sich eben beschäftigen hatten; nicht steht man die umgekehrte Fußbank, an der die Schürhebel ist zum Stehen, so daß sie nun Wagen oder Eisenbahnzüge sein könnten. Das ist nicht das, was

Holz mit Wappstein umwickelt, bekommt man zu sehen, das ein Gruppenbild darstellen könnte. Nichts findet man, wodurch die Einbildungskraft des Kindes so schön angeregt werden könnte; man sieht nicht, daß die Kinder im Gange malen und Auchen haben. — Und man muß denken, daß es doch ein recht stumpfes Leben ist, das diese Kinder in den ersten Jahren verbringen. Kann man sich da wundern, wenn ein solches Kind beim Eintritt in die Schule den Eindruck eines schwachsinrigen Kindes macht.

**Schnhorst.** (Gr. Verber.) In der letzten Gemeindevorstellung gelang es den Arbeitervorstellern eine Aufbesserung des Gehalts für den Nachtwächter, sowie eine erhöhte Unterstützung der Ortsarmen durchzusetzen. Der Nachtwächter erhielt wieder für seine Tätigkeit das jährliche Gehalt von 50 Mark monatlich und 10 Semester-Gehalte jährlich, außerdem für Schulholz 5 Mark pro Mautmeter und für sonstige Dienste 1 Mark pro Stunde. Auf Antrag unserer Genossen in der Vertretung wurden für den ständigen Dienst 250 Mark und ein Semester-Gehalt pro Monat demittiert. Außerdem für Verkleidung des Schulhofes pro Meter 2 Mark, sowie für sonstige Verkleidung 2 Mark pro Stunde. Ferner wurden auf Antrag unserer Genossen Peters den Ortsarmen eine gelbliche Unterstützung von 250 Mark demittiert. Der Antrag der Genossen Peters, den Arbeiterwitwen 4 Semester-Gehalte zu Tarifpreisen und Zuschuß zur Brennung zu geben, wurde von den Besitzern hart bekämpft. Vor allen gelang es hier der Besitzer Meador von seiner unvoreilhaftesten Seite. Es wurde schließlich beschlossen, den Arbeiterwitwen 2 Semester-Gehalte zu Tarifpreisen und jährlich 1000 Mark Tarifpreise zu geben. Die Unterstützung des Gemeindevorstandes von 200 Mark wurden auf 4000 Mark erhöht. Ferner wurde noch ein Antrag unseres Gen. Koenig, der verlangte, daß die Aushilfskräfte ausgebessert werden, angenommen.

**Wittland.** In öffentlicher Versammlung sprach gestern Genosse Behrend über das Thema „Kenerung und Reaktion“. Der Redner beleuchtete die vom Senat und Volkstag, unter Führung der Deutschnationalen, getätigte Wirtschaftspolitik. Die Folge dieser ist, daß der Ueberfluß auf Seiten der Besitzenden, sich in harten Wirtschaftskrisen gegen die Arbeiterschaft äußert. Starke Enttäuschung über die Mittelung eines Genossen aus, daß der Besitzer Wenz, die schon 2 Jahre bei ihm wohnende Witwe Sch. bewohnt, mit ihren Möbeln auf die Straße geschickt habe. Die Wohnung ist einem polnischen Saitenarbeiter eingekauft. Ein Frau hat vorläufig in einer Schuppen-Unterkommen gefunden. Gen. Behrend gestellte in einem kurzen Schlusswort das „Deutschtum“ der deutschnationalen Agrarier. Die Versammelten versprachen, nicht eher zu ruhen, bis der letzte Arbeiter Mitglied der sozialistischen Partei geworden ist.

## Aus dem Osten.

**Merleburg.** Eine wilde Schiekerel. Eine Schiekerel gab es Sonnabend nach vor dem Lokal „Schloßfeller“, hohe Wäuden, dessen Wirt, als verschiedene Gäste seinem Pelerabengeduld nicht nachkamen, kurzerhand mit einer Pistole schuß, obwohl schon Schußwollgel zugegen war. Die Wirt, in der sich diese dort beschaffigen machte, mußten Eindringler aus, um ein Fenster der Kassehandlung von Wehler in der Wehlergasse einzuschlagen, den Fensterriegel zu öffnen und einen Kalle und Butter mitzunehmen. — Die Wehlerung zur Ermittlung des Mordes an die deutsch-nationale Redakteurfrau Meiß ist auf 100.000 Mark erhöht worden. Nachdem die verhafteten Eisenbahner aus der Haft entlassen werden mußten, ist die bürgerliche Presse, die so schnell dabei war, den Mord der Eisenbahner in die Schuhe zu schieben, anherbeigekommen. Kleinlaut geworden.

**Uchina.** Die „Flaxhauskomödie“ vor Gericht. Bei der Aufführung der „Flaxhauskomödie“ von Pantomimist kam es im Frühjahr 1921 zu größeren Unruhen. Eine größere Anzahl Personen aus katholischen Kreisen klagten die Aufführung durch Weissen, Jodien, Zwischen, Werlen von Feuerwerkführern und absprechenden Mischlingen zu hindern. Die Polizei mußte einschreiten. Etwa 50 Mischlingen wurde das Eintrittsgeld zurückgezahlt; die Vorführung konnte darauf ihren Fortgang nehmen. Unter den Mischlingen soll der 24-jährige Goldschmied Paul L. jetzt in Tansu wohnhaft, gewesen sein, der nun vor dem Eisinger Schöffengericht wegen groben Unfugs angeklagt war. Das

Gericht erkannte auf Freisprechung, da, wie der Gerichts-vorstand ausführte, ein zulässiges Maß von Missfallen bei der Aufführung von Mischlingen im Theater gestattet ist. Im vorliegenden Falle haben die Demonstranten zwar wohl die Grenzen des Erlaubten überschritten, daß aber L. unter diesen Umständen sich befand, konnte nicht festgestellt werden.

**Waldberg.** Strandung. Das Boot des Hamburger Melnhaufens „Säcker“ wurde in der Grangerucht treibend gestrichelt. Die Mannschaft hatte den Schoner, der Holz geladen hatte, verlassen. — Zwei Lebensmüde. In der Kadettener Dinststraße verunglückte die dort wohnende Arbeiterin W. Selbstmord zu begehen, indem sie eine Flasche mit Tofol leerte. Man fand die Lebensmüde jedoch noch rechtzeitig auf. Auf gleicher Veranlassung unglückte die Seemannsleiterin ein auf der Oberlauf wohnendes Mädchen T., das ebenfalls Tofol getrunken hatte, nach der Chirurgischen Klinik bringen. — Ein Auto überfahren wurde am Freitag nachmittags der Spielmann Karl Falkow in der Grangerucht Kirchenstraße. Er trug dabei eine Verletzung des linken Beines und anschließend auch innere Verletzungen davon.

**Frankfurt.** Mord. Der Mord mit dem Talschmied. Der Mordverhaftete an dem Schmiedelehrer Gustav Jachan ist von dem verhafteten Richter Paul Oriska eingekerkert. Er lud sein Opfer quer über Feld und während dieser auf der Mundharmonika spielte schlug er ihm von hinten mit dem Kopf des Ormordeten über den Kopf. Darauf nach er ihn mit einem Talschmiedmesser in Kopf, Brust, Leib und Hände, da er sich heftig verteidigte. Nach Auslage des Mörders hat er etwa eine halbe Stunde mit ihm gerungen. Von den geraubten 3000 Mark hat der Mörder 1000 Mark der Mutter gegeben, ferner etwa 200 Mark an Beside in einem Wirtshaus verausgabt. Der Mörder steht auch in Verdacht, den vor zwei Jahren begangenen, bis heute noch unaufgeklärten Mord an dem Eisenbahnanten in Großkasseln begangen zu haben.

**Soldin.** Streik der Biertrinker. Einer der originellsten Streiks, die es wohl bisher gegeben hat, ist hier ausgebrochen. Schon am vergangenen Montag sind sämtliche Biertrinker in Streik getreten, weil sie die neue Bierpreissteigerung ablehnen. Die Bier trinkenden Soldiner versprechen sich von ihrer Aktion den Erfolg, daß das Bier wieder billiger werden wird.

**Bromberg.** Unabhängige Versplitterung. Die in Gollaten und Kongregolen hat die Unabhängige Sozialistische Partei Polens nun auch im ehemals preussischen Gebiet ihre Spalunarbeit begonnen. Auf dem vergangenen Sonntag im Arbeiterkassina halbgelundenen Bezirksversammlung sollen Vertreter aus Pilschau, Krotzen, Bromberg, Posen, Graudenz, Stargard, Ratel und anderen Orten anwesend gewesen sein, um über den Ausbau der Organisation für dieses Gebiet zu beraten. In Deutschland wird alles mögliche unternommen um zu einer Einigung zu kommen und in Polen wo der Zusammenschluß der sozialistischen Elemente so dringend notwendig wäre, wird die schon in Ostpreussischen Lageren zerplatzte Arbeiterschaft noch weiter gespalten. Die „Tätigkeit“ der „Unabhängigen“ ist gerade in Pommern am überflüssigsten und schädlichsten.

**Thorn.** Verhaftung eines Millionenschlebers. Der heimverbreitende Thorer Oberförster Komal ist wegen Willkürschleberungen mit Holz verhaftet worden. Es wurden falsche Buchungen festgestellt.

## Aus aller Welt.

**Brennend gesunken.** Der Dampfer „Campdeglio“ ist auf der Fahrt von Rom mit einer Ladung Benzin infolge Kurzschlusses in Brand geraten und innerhalb einer halben Stunde gesunken. Drei Mann der Besatzung fanden den Tod, die übrigen 15 Matrosen konnten sich retten.

**Millionendiebstahl.** Nach Unterschlagung von 4 Millionen Mark, wahrscheinlich in Tausendmark Scheinen, ist der Posthilfskassier Friedrich Arnold aus Lübeck flüchtig geworden.

**Im Radrennen München-Berlin** siegte der Berliner Fahrer Richard Guschke, der die Strecke von 701,7 Kilometer in 2 Stunden, 22 Minuten, 18 Sekunden zurücklegte. In der Radrennfahrt Berlin-Dresden über 200 Kilometer

siegte Rongard-Berlin in 7 Stunden, 28 Minuten, 35,4 Sekunden.

**Folgeschwerer Mord** von Herberbrun. Auf der See Nordsee bei Dordmund wurde kürzlich ein Herberbrun ab, wodurch drei Bergleute getötet wurden. Zwei der Bergleute waren verheiratet. — Auf der See Nordsee wurden durch einen Sturm aus dem Herberbrun fünf Bergleute getötet, sieben Bergleute und drei Beamte verletzt.

**Massenaufruch** aus einem Gefängnis. Aus dem Duisburger Gefängnis sind zwölf Untersuchungsgefangene, durchweg schwere Verbrecher, ausgebrochen. Sie hatten ein Loch in die Außenwand gebohrt und sich dann an zusammengeknüpften Bettlaken herabgelassen. Einer der Ausgebrochenen ist inzwischen wieder eingekerkert worden, die anderen erfreuen sich noch ihrer Freiheit.

**Wiesenbrand** in Konstantinopel. In den Vorstädten von Konstantinopel Goldar-Pasha ist eine ungeheure Feuerbrunst ausgebrochen. Es stehen bis jetzt über 250 Häuser in Flammen. Der Schaden beträgt bis zur gegenwärtigen Stunde bereits sechs Millionen Pfund Sterling.

**Der Ueberfall** auf Arbeiterturner in Belgien. In dem Revolverüberfall auf den württembergischen Turner in Belgien stellt das Kriminalamt mit, daß der Täter ein auswärtiger Eisenbahnwärter sei, der die Nacht durchgesehen habe und betrunken gewesen sei. Politische Motive hätten der Tat nicht zugrunde gelegen. Der Täter sei der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Die Sache scheint noch nicht klar zu liegen. Der Täter ist von auswärtig, woher gibt die Polizei nicht mit an, trägt eine geladene Waffe bei sich, bezeichnet sich erst als Droger und entpuppt sich dann als Eisenbahnwärter, das sind wohl Gründe genug, die zum Mißtrauen Anlaß geben.

**Polizeirichters Todesurteil.** Der Mordmörder Giesert, der im vergangenen Jahre am Pfalzgrafenstein in Heidelberg den Oberbürgermeister Busse aus Frankfurt und den ebenfalls den Herforder Bürgermeister Werner ermordet und beraubt hat und zweimal zum Tode verurteilt worden war, ist Sonnabend früh im Hofe des Bruchfaler Landgerichtsgefängnisses erhängt worden.

**Die „leudale“ Ueberstrahlung** in Berlin. Die eigenartigen Vorkommnisse in der Wohnung des Majors v. Börde in Berlin-Schöneberg, die bekanntlich den Tod des Oberleutnants a. D. Freiloren v. St. Fried zur Folge hatten, haben jetzt durch die Obduktion der Leiche ihre Aufklärung gefunden. Der Einschuß befindet sich links an der Schläfe, der Auschuß rechts am Hinterkopf. Eine Brandstelle zeigt, daß der Schuß aus allerhöchster Nähe abgefeuert worden ist. Es liegt Selbstmord vor, so daß der Mordverdacht gegen den Major hinfällig geworden ist und dessen Angaben ihre Bestätigung gefunden haben.

## Verfammlungs-Anzeiger

- SPD-Frauenkommission.** Montag, den 31. Juli, abends 8 Uhr im Parteibureau: Sitzung.
- SPD-Bezirkskassierer.** Die Karten zum Sommerfest können auf dem Parteibureau am Spandauer 8 in Empfang genommen werden.
- SPD. 1. Bezirk.** Dienstag, den 1. Aug., abends 8 Uhr, im Parteibureau: Sitzung der Funktionäre. Unterkassierer Kattolbet mitbringen.
- SPD. 2. Bezirk.** Donnerstag, den 3. August, abends 7 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums, Winterplatz: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag: Die Sozialdemokratie als Machtfaktor. Ref.: Gen. A. Bartel, Abnigsberg. 2. Vereingangsangelegenheiten. — Um 8 Uhr: Sitzung der Bezirksleitung beim Gen. Behrend, Petersdamm h. d. Kirche 9, II.
- Deutscher Bauarbeiterverband** Montag, den 31. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Müller, Niedrige Seigen: Vertrauensmänner-versammlung.
- Dienstag, den 1. August, nachmittags 5 Uhr, im Werftspellehaus: Außerordentliche Mitgliederversammlung. In beiden Versammlungen wird der Bericht über die Lohnverhandlungen gegeben.

## Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

31) Von Henri Bohmann.

Ueber Jnes Brief redeten Benita und Frau Darenhold die Köpfe zusammen und rästelten allerlei. Sie lasen hin- und her über das, was Jnes von Unannehmlichkeiten schrieb. Jnes hatte nur das mancherlei Abenteuerliche, das draußen zu den Erlebnissen gehörte, und trotz des dunklen Hintergrundes schien es ihnen schillernd und froh.

Es kam wieder ein Brief von Jnes.

„Nun bin ich hauptsächlich als Dr. Nistens Gehilfin und Sekretarin tätig.“ schrieb sie; „vorher hat eine der Schwestern für ihn gearbeitet, aber nun ist sie krank geworden, und die andere Schwester haben zu viel zu tun, um auch diese Arbeit zu übernehmen. Er sagt, er sei eigentlich froh, eine andre Kraft zu haben. Die Schwester sei im Schreiben recht ungewandt gewesen. Mit der Maschine sei sie überhaupt nicht vorangekommen. Ich kann ihn nun das alles leicht beibringen. Er ist sehr rücksichtsvoll. Ich mag ihn überhaupt wohl leiden. Er ist einer der wenigen Männer hier, die nie dreißig werden. Er denkt wohl nicht an Frauen, denn seine junge Frau ist ihm im vorigen Jahre bei der Geburt des ersten Kindes gestorben. Sie ist auch ein Kriegsdienst, sagt er. Der Frauenrat seiner Heimatstadt ist im Felde, und die anderen wenigen Herste sind zu überlastet, daß keiner rechtzeitig zur Stelle war, um einen nötigen Einritt vorzunehmen. So starb sie und das Kind. Es ist sehr traurig. Ich glaube nun auch nicht mehr, daß er sich für die Interessiert. — Er hat mir auch von seiner Mutter erzählt. Er ist jetzt ihr einziger Sohn. Sein Bruder ist gefallen. Er hängt sehr an ihr.“

Frau Darenhold kann einen ganzen Roman aus diesem Brief, Dr. Nistens müde reich, jung und schön sein, er würde Jnes Heben er würde ihnen allen von seinem Reichthum geben. Er würde sie in die alten, beneideten Verhältnisse zurückführen. Es war eine herbe Enttäuschung, als Jnes schrieb, daß Dr. Nistens unverwundbar sei und hart zu

ringen gehabt habe, ehe er sich eine Existenz hatte gründen können. Er war der Sohn eines Gelehrten, der jung gestorben war und seine Witwe mit zwei jungen Knaben in knappen Verhältnissen zurückgelassen hatte. Dort freilich hatte Frau Darenhold recht gesehen, daß die Freundschaft zwischen ihm und Jnes sich fester knüpfte Beide aber waren sie so von ihrer Arbeit und der Not der Welt gefangen, daß sie nicht über dies hinaus an sich dachten. Beide fühlten auch, gerade weil um sie herum so viel geliebt wurde, aus einem gewissen innerlichen Heilichkeitsbedürfnis heraus einen Widerwillen gegen alles, das auch nur an bezarriges hätte anknüpfen können.

Ein feinsinniger Leser wäre wohl imstande gewesen, dies in Jnes Briefen zwischen den Zeilen zu lesen. Frau Darenhold indes war nicht solch ein feinsinniger Leser. Sie fühlte sich nur enttäuscht, daß in Jnes Briefen so gar nicht von Liebe die Rede war. Ihr südländisches Temperament vermochte nicht das zu fassen.

„Sie verhandelt überbaupt Jnes wenig.“

„Sie ist ein Eiskasten.“ sagte sie.

„Sie ist eben eine Darenhold.“ sagte sie zu dem Photographen, dem sie nicht verbehte, daß ihr toter Mann für sie eine so fähige Natur gewesen war. Benita war mehr ihr Kind. Mit der konnte sie den bescheidenen Witz hin und her ablesen, mit ihr kleinen Klatsch plaudern von den eleganten Damen, die zum Photographieren kamen und sich vor dem Spiegel kokett zurechtmachten, wenn sie auch noch so alt und häßlich waren. Benita konnte sie lehren, spanische Romane zu singen und solche Tänze zu tanzen, die man in Deutschland nicht kannte. Damit mußte sie, wenn sie dabei war, die Stunden aus. Jnes war zu alledem zu schwer und zu fühllos gewesen. — Frau Concha war aber immer weniger lieblich.

„Es wäre lustig zu tun.“ sagte sie. „Die aus dem Felde kamen, wollten ihre Bilder in der Uniform gemacht haben, das mußte immer schnell gehen. Und die zu Hause waren, wollten ihre Bilder haben, um sie ins Feld zu schicken. Sie mußte es noch ganz leicht arbeiten sagte sie. — denn sie fass jetzt auch bei den photographischen Manipulationen. Heilschenden, Aufstehen und ähnlichem. Sie hatte auch jetzt

viel mehr Geld in den Händen, das sie von dem Photographen erhielt. Für Extraarbeit, sagte sie. Sie legte es am häufigsten in billigen Buys für sich und Benita an. Damit ließ sie denn Benita mehr und lieber als früher auf der Straße sehen, denn außer Rose hatte sie so recht niemand, der sie bewunderte, und mit Rose, das würde auch bald, wenigstens für einige Zeit, ein Ende haben. Rose sollte ins Krankenhaus kommen, der Arzt wollte es. Er versprach sich dort allerlei, eine gewisse Besserung von einer systematischen Behandlung durch Bestrahlungen nach neuen Methoden und anderem. Sie litt auch in der letzten Zeit so viel Schmerzen, daß ein energisches Eingreifen versucht werden mußte.

Rose war nicht die einzige, die aus dem Hause Nr. 17 ins das Krankenhaus wanderte. Die kleine Frau Braun-schweig hatte einen Husten bekommen. Der Schrecken über den Tod des guten Mannes, die Ueberanstrengung vergangener Jahre, die ungenügende Kost, alles hatte zusammengewirkt, sie hatte immer gearbeitet und geeilt, die zarte, bloße Frau, nun lag sie da und konnte nicht weiter.

Man brachte sie ins Krankenhaus, denn Verwandte waren nicht da, die sich ihrer hätten annehmen können, und es machte die schlaflosen Nächte der kranken Frau schwerer und trüber, daß sie ihre Kinder dort wußte, wo man Säuger und Zuchtlinge aller Art, wo man verkommene unterbrachte, daß sie sie dort wußte im Armenhause, nicht mehr behütet von ihrer sorgenden Mutterliebe. Dann war es ihr manchmal, als müßte sie aufspringen und knien und die Kinder holen und wieder für sie sorgen und schaffen wie zuvor. Aber dann war sie doch zu müde, und sie dachte immer mehr an ihren Mann, daß er es eigentlich gut hätte, weil er aufrufen konnte. Sie war eine von denen, die sich einen frommen Aberglauben geeret haben, und sie fing an, sich darauf zu freuen, daß sie ihren Mann wiedersehen würde, bald — dort oben — in einer unbestimmten blauen Herrlichkeit. Mit diesem freudigen Dösen ist sie dann ganz tief eingeschlafen. — in der Nacht, — ohne daß es jemand gewahr wurde. Als die Morgenröthe ins Fenster schien, fiel ihr Blick auf ein lächelndes totes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Entmilitarisierung Danzigs.

Der Senat hat sich zu einer anerkennenswerten Tat gegen den sich in Danzig breitmachenden ausländischen Militarismus aufgerafft. Er erläßt eine vom Senatpräsidenten Sahm und Senator des Innern Schlimmer gezeichnete Verordnung, wonach ab 1. September dieses Jahres das Tragen von Militäruniformen und ausländischen Beamtenuniformen im Gebiet der freien Stadt Danzig verboten ist.

In erster Linie richtet sich diese Verordnung gegen das überhand nehmende Tragen polnischer Militäruniformen und Marineuniformen, wodurch der Eindruck erweckt würde, als wenn Danzig, entgegen den Bestimmungen des Friedensvertrages, eine militärische Garnison sei.

Wilde Streiks bei Schichau.

Am Sonnabend vormittag haben auf der Schichauwerft die Elektromonteur wegen Lohnforderungen die Arbeit auf einige Stunden ruhen lassen. Die wilde, ohne Führungsnahme mit den Gewerkschaften eingeleitete Bewegung wurde in kurzer Zeit ohne Erfolg abgebrochen und die Arbeit wieder aufgenommen.

Als ausländische diplomatische Vertreter in Danzig sind vom polnischen Staatschef im Einvernehmen mit dem Danziger Senat noch je ein Konsul für Ungarn und die Tschechoslowakei anerkannt worden.

Ungarn, Konsul Robnuff Kamel, Sid vorläufig. - Österreich, Konsul Rudolf, Danzigsplatz 18 (Tel. 3248). - Dänemark, Generalkonsul Koch, Langgasse 78 (Tel. 5120). - Deutschland, Generalkonsul Boecker, Krebsmarkt 7/8 (Tel. 3636 u. 3827). - Dänemark, Generalkonsul Gelsborn, Langgasse 88 (Tel. 3475). - England, Konsul Gyn, Stadtgraben 14 (Tel. 3801). - Irland, Ehrenkonsul v. Aufowski, Langgasse 18 (Tel. 214, 311). - Finnland, Generalkonsul Ragnar Nordstrom, Norddänischer Graben 41 (Tel. 5188). - Frankreich, Konsul Gerardin, Langgasse 17 (Tel. 1030). - Griechenland, Generalkonsul Haber, Krennerstrasse 6 (Tel. 3480). - Guatemala, Ehrenkonsul Weber, Krennerstrasse 1. - Italien, Konsul Paolo Bertoni, Dandegasse 04, 2 Tr. (Tel. 1317). - Japan, Konsul Robnuff Kamel, Sid vorläufig.

Stehe nicht länger abseits

Im großen Kampf gegen die Auswanderung und Ausbeutung der wertvollen Bevölkerung. Nur die Gleichgültigkeit und Passivität der Mehrheit der Arbeiterschaft ermöglicht der herrschenden Klasse ihr gewissenloses Spiel mit dem Leben und der Gesundheit der Bevölkerung.

Nimm den Kampf auf!

Setze dich ein in die Front der gegen Volkswirtschaft und Reaktion kämpfenden Sozialdemokratie. Nur durch starken politischen Zusammenschluß wird es möglich sein, die Interessen der wertvollen Bevölkerung gegen die weitere Auswanderung zu schützen.

„Danziger Volksstimme“

Sorge für ihre weiteste Verbreitung, indem du sie selbst abonnerst und in Kollegen und Bekanntenkreisen neue Abonnenten wirbst. Jetzt zum Monatswechsel ist die günstigste Gelegenheit dazu.

Sinaus mit der bürgerlichen Profitinteressenten-Presse aus den Arbeiterwohnungen.

Warschau, Rue Polska 10. - Lettland, Konsul Aufsewitz, Westgasse 8, 2 Tr. (Tel. 5308). - Mexiko, gegenwärtig unbesetzt. Drobänkengasse 20 (Tel. 200). - Niederlande, Ehrenkonsul Brindman, Dandegasse 35 (Tel. 1049). - Norwegen, gegenwärtig unbesetzt, Vertreter Sekretär Mørbøe, Stadtgraben 5 (Tel. 2978). - Polen, diplomatischer Vertreter, Minister Plucki, Desbrückallee 8a (Tel. 3949/47). - Portugal, Ehrenkonsul Neumann, Dominikswall 12 (Tel. 278). - Schweden, Ehrenkonsul Behne, Langgasse 20 (Tel. 3032). - Schweiz, Ehrenkonsul Studl, Sid vorläufig Elbing, Friedrich-Wilhelmplatz 18. - Spanien, Konsul Juan de Dios Egea, 4. Damm 7 (Tel. 446). - Tschechoslowakei, Konsul Jan Glos, Sid vorläufig Polen, Plac Sapiezynski 8. - Türkei, Ehren-Generalkonsul Dr. Schopf, Weibengasse 50 (Tel. 588). - Ungarn, Ehrenkonsul George Bronau, Jopengasse 66 (Tel. 185).

Das angekündigte schwedische Geschwader trifft am Freitag morgen in Danzig ein.

Der Plan über die Errichtung einer unterirdischen Telegraphenlinie in der Kollongasse-Langgarterwall bis zur ehemaligen Gewerkschaft liegt bei dem Telegraphenamt in Danzig vier Wochen zur Einsicht aus.

Das 2. Gaufliegerfest der Hebelien-Fliegervereine fand gestern unter harter Anteilnahme der Hebelierstadt im Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses statt und nahm einen harmonischen Verlauf.

Blutige Auseinandersetzung zwischen Kartoffelheben und Wächter. Sonnabend morgen gegen 1 1/2 Uhr wurde der bei dem Wächter in Müllwagen durch beschäftigte Wächter Schilling von Kartoffelheben durch vier Bedienstete so schwer verletzt, daß seine Überführung in das Rådtske Krankenhaus erfolgen mußte.

Zum Domstift hat auf dem Karrenwall bereits Schaulustigen und Hörgelüste in großer Zahl eingetroffen. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Polizeibericht vom 30. und 31. Juli 1922. Vergehen: 28 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Körperverletzung, 14 wegen Trunkenheit, 8 in Polizeifast.

Oberu-Obentheater. Der mehrteilige Film „Das Geheimnis der Guastine“ kommt in dieser Woche zum Abschluß. Es gelingt den wahren Mörder festzustellen und ihn dem Schaffot zu übergeben.

Das Lichtbildtheater Langenmarkt bringt den Film „Neder den hohen Bergen“ nach der Erzählung von Björnsterne Björnson. Die Bilder zeigen echte Typen nordischen Bauern.

Ohra. Der Personenzug Nr. 112 Berlin-Stettin-Stolz-Danzig-Marienburg-Abnigberg hält vom 1. August auf dem Haltepunkte Ohra 1/2 Minute zum Einsteigen und zur Aufnahme von Postpaketen.

Table with exchange rates for various locations like Jowischof, Warschau, Plock, Thorn, Gdansk, etc. Columns show current rates and changes.

Table titled 'Heutiger Devisenstand in Danzig' showing exchange rates for Polish Mark, Amer. Dollar, and Englisches Pfund.

„Siegfried“ auf der Zoppoter Waldoper.

Dies sei vorangestellt: Mit dem Aufgebot aller erdenklichen Kraft und höchsten Mittel gelang ein Werk, das vollwertig nicht nur neben früheren stehen darf, sondern sie noch in vielem weit überholt. Eine Sängerschaft von leuchtenden Namen, an der Spitze des Orchesters ein Dirigent, zu den zukunftsreichsten der Gegenwart gerechnet werden kann, und als künstlerischer Leiter der Gänge unser pft bewährter Danziger Oberpiellmeister, sie alle vereinigten sich mit ganzen Kräften und befestigten aufs Neue den internationalen künstlerischen Ruf unserer Zoppoter Waldoper.

lichter und vor allem der Feuerzäuber: ein Bild von überwältigender Eindringkraft diese flammenden, rauchenden, zischenden Feilmassen und hoch darüber die in Licht getauchten, scharf vom Blauschwarz des Nachthimmels sich abhebenden Baumkronen. Eine der heißesten Aufgaben stellt der Lindwurm, bei dessen Entwurf Wergs hochbegabte Gattin Eira tätig mitgearbeitet hatte und diesen Erfolg als persönliche Lücke darft.

werden kaum zu kennen scheint. Darstellerisch hat Knote von jeder das Einfache, Natürliche betont und sich streng in den Bahnen des Verstandesmäßigen gehalten. Sein Siegfried war ein leidenschaftlicher, impulsiver Held, aber eben doch schon mehr Held als Knabe; der Siegfried der „Witterdämmerung“ wird ihm besser liegen. Ungefähr der beste Mime ist heute Waldemar Penke, und seine schauspielerische Vorbildung macht sich stark bemerkbar.

# Bewerkschaftliches.

Die „**neuerwerblichen**“ Tätigkeit des D.O.B. Bei den gegenwärtigen in Berlin stattfindenden Lohnverhandlungen für die Verleihungsangehörigen fordern die übrigen Organisationsvertreter eine Erhöhung der Gehälter um 40 Prozent. Anders der Vertreter des Deutschnationalen Handlungsabteilungsverbandes, Herr Mühlke, der dem Arbeitgeberverband etwa folgendes sagte: „Wir sind nicht für solche Zulagen, wie sie vom Zentralverband der Angestellten gefordert werden. Wir müssen endlich damit anfangen, daß bei der Festlegung des Leistungsprinzips in der Hauptsache die ausblagsgebende Stelle wirkt. Wir müssen also schnellstens damit anfangen, den unteren Angestellten eine prozentuale Zuschläge zu geben als den qualifizierten Angestellten.“ Für letztere stellt er eine Forderung um 40 Prozent als gerecht. Der Vertreter der Arbeitgeber für die Verleihungsangehörigen in den Vordergrund gestellt habe. Das sei ein Standpunkt, den der Arbeitgeberverband immer vertreten habe. Jede Bemerkung zu diesem Preis würde nur abkündigend wirken. Angesichts der niedrigen existenzsichernden für die jüngeren Angestellten eine geradezu ungläubliche „neuerwerblichen“ Verhandlungswelle.

**Schiffbauarbeiten in Holland.** Das Personal der holländischen Schiffsboote steht im Streik. Die Arbeiter fordern die Erhaltung der Löhne vom Januar 1922, die im Februar um 10 Prozent gekürzt wurden, einen Tarifabschluß von einem Jahr und ein bessere Bemessungsregelung. Am 18. Juli fand in Rotterdam eine Konferenz der holländischen und holländischen Organisationen statt, um gemeinsame Maßnahmen im Kampfe gegen das holländische Meederkapital zu beschließen. Sämtliche holländische Fabrikanten, ganz gleich, wo sie sich befinden, werden in den Streik einbezogen. Die deutschen Organisationen verpflichteten sich, dafür Sorge zu tragen, daß keine deutschen Schiffsboote nach Holland gebracht werden. Kein holländisches Fahrzeug darf weder beladen noch geladelt, noch von einem Ort zum anderen geschleppt oder von Posten geleitet werden. Die deutschen Schiffbaukollegen, Hafenarbeiter und Kranführer werden aufgefordert, den holländischen Kollegen die Treue zu bewahren und unbedingt nach den oben wiedergegebenen Beschlüssen zu handeln.

ten und unbedingt nach den oben wiedergegebenen Beschlüssen zu handeln.

# Volkswirtschaftliches.

Die **schwebende Schuld des Deutschen Reiches** stieg in der Zeit vom 11. bis 20. Juli 1922 um 8896 Millionen Mark auf 300 204 685 Millionen Mark. Zur Befreiung von ausländischen Zahlungsmitteln für die Erfüllung der Friedensverträge von Versailles sind in der gleichen Zeit 2 197 470 000 Mark aufgewendet worden.

Die **Aufhebung der Ausfuhrverweigerung gegenüber Polen** ist gleich am Tage des Abschlusses des deutschen Abkommens mit Polen wirksam geworden. Naturgemäß wird es noch einige Zeit dauern, ehe der legitime Handelsverkehr zwischen Deutschland und Polen wirklich in Gang gekommen sein wird. Es ist jedoch bereits eine Anzahl von deutschen Exporten nach Polen gelangt.

**Millardenumschlag der G.O.B.** Der Umsatz der Groß-einkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine im ersten Halbjahre betrug 1921 788 565 760,81 Mk., 1922 3 409 493 450,80 Mark, mithin 1922 mehr 3 620 927 689,99 Mark = 458,87 Prozent. Von diesen Waren stellte die Groß-einkaufsgesellschaft in eigenen Betrieben für 1921 für 74 847 175,46 Mark, 1922 für 314 005 066,36 Mark, mithin 1922 mehr 240 148 890,90 Mk. = 320,85 Prozent.

**Währungs- und freie Goldprelle in Petersburg.** Die wirtschaftsamtliche „**Monatsschrift**“ hat begonnen, die Goldprelle zu veröffentlichen, die sich im freien Verkehr auf der sogenannten „**Schwarzen Börse**“ in Petersburg bilden und neuerdings amtlich notiert werden. Danach war der Preis für ein 10-Rubel-Goldstück (= 21,80 Goldmark), der am 15. April d. J. 10 Millionen Rubel betragen hatte, am 26. April auf 23 bis 24 Millionen gestiegen, um am 5. Mai den bisherigen Höchststand von 28 Millionen zu erreichen. Allmählich sinkend, betrug er am 26. Juni 18 Millionen und schwankte in der ersten Julihälfte zwischen 19 und 10,5 Millionen. Die amtlichen Ankaufskurse der Staatsbank blieben hinter den Preisen im freien Verkehr stark zurück, so betrug sie z. B. Mitte Mai 10 Millionen und sind erst seit Anfang Juni auf 12 Millionen (1200 Rubel Muster 1922) angehoben worden.

**Europäer Rot — Argentinien überflutet.** In den Wiener „**Arbeiterzeitung**“ lesen wir: „Wir sind noch mit Studien gefüllt worden und unser „**Brot**“ in der Hauptsache aus Baumrinde, Öl, Kaffeebohnen und echten Rohstoffen bestand, mußte Argentinien nicht, was es mit seiner Lederproduktion an Weiride anfangen sollte und die goldgelben Wästelchen wurden in den Fabriken und auf den Lokomotiven zur Feuerung verwendet. Das war während des Krieges. Heute sind wir nicht mehr durch Kriegsschiffe blockiert, die Transportmittel, die zahlreicher sind als vor dem Kriege, sind nicht mehr für Kriegszwecke mit Beschlag belegt. Trotzdem sind wir fortwährend von Hungersnot bedroht, für unsere Kinder und Kranken ist keine Milch da, das Fleisch ist so selten, daß es zwar nicht mit Gold, das wir nicht haben, aber dafür buchstäblich mit Papiergeld aufbewahrt wird. Und Argentinien erstickt unterdessen in seinem Viehreichthum. In Buenos Aires wird das Pfund gutes Rindfleisch zu 2000, Kaffeebohnen zu 1000, bestes Schweinefleisch zu vierundzwanzig Centimes Papiergeld verkauft. Im Innern, wo die Viehherden nach Tausenden zählen, werden für das Kilogramm Fleisch zehn Centimes verlangt. Das lebendige Stück Vieh wird verkauft unter der Bedingung, daß der Erwerber das Fell zurückläßt. Vieh wird Vieh zugrunde, weil das Futter nicht mehr ausreicht. So will es die kapitalistische Weltordnung, die den kapitalistischen Krieg und die kapitalistischen Friedensverträge erzeugt hat.“



Verantwortlich für Politik Ernst Koops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; Inserate Anton Kooßen, Danzig. Druck von J. Gehl u. Co., Danzig.

# Ämliche Bekanntmachungen.

## Bekanntmachung.

Die Deichkataster über die im Stadtbezirk Danzig gelegenen deichbegrenzten Grundstücke liegen zur Einsicht der Deichgenossen vom 1. bis 8. August d. Js. auf dem Geschäftszimmer Nr. 1 des Deichamtes, Sandgrube 26, von 8-2 Uhr öffentlich aus.

Danzig, den 26. Juli 1922. (6965)

Der Deichhauptmann  
des Danziger Deichverbandes  
M. Doerklein.

# Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute, Montag, den 31. Juli,  
Anfang 8 Uhr

# Schäm dich Lotte

Morgen, Dienstag, den 1. August:  
Zum 1. Male:

# „Die Dame vom Circus“

Verkauft im Warenhaus Gebr. Freytags, Kohlenmarkt  
von 10 bis 4 Uhr täglich

# „Libelle“

Musik, Gesang, Tanz.

## Kur im Edentheater

Ab heute Montag bis einschließlich Donnerstag

# Der vollständig neue Spielplan!

Marla Zelenka

in dem großen Monumentalwerk:

# Das Mädchen aus dem goldenen Westen!!

Teufelskomödie in fünf Akten.

Ferner: 6984

# „Der Skorpion“

Ein Abenteuerfilm in 7 Akten und 1 Vorspiel

in den Hauptrollen:

Lely Duperré — Georg John  
Fritz Beckmann — Ernst Pittschau  
Willy Kayser-Heyl

Wir bitten um den Besuch der 4-Uhr-  
Nachmittagsvorstellungen.

# Mitgliederversammlung

der stillen Gesellschafter der Firma Volkswacht  
J. Gehl & Co.

am Mittwoch, den 2. August, abends 6 Uhr  
in den Geschäftsräumen der „**Volkswacht**“.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1921/22.  
2. Verteilung des Reingewinns.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Die Geschäftsleitung.

# Zum Danziger Dominik auf dem Karrenwall

sind eingetroffen und haben den Betrieb eröffnet

# Schaufstellungen und Fahrergeschäfte aller Art

## Für alle Leser der Volksstimme!

Unsere Leser können in unseren Filialen sowie bei den Zeitungsträgern oder in unserer Buchhandlung die hochinteressante reichillustrierte Monatschrift „**Welt und Wissen**“ bestellen. Welt und Wissen ersetzt eine große illust. Hausbibliothek denn sie bringt, leichtverständlich und hochinteressant für Jedermann die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild gegen die kleine Vergütung von monatlich nur 5 Mark.

Jedes Heft, reich illustriert, mit Umschlag 36 Seiten stark, bringt 15—20 Artikel von ersten Fachleuten. Folgende Wissenschaften werden darin behandelt:

- |                                 |                      |
|---------------------------------|----------------------|
| 1. Länderkunde                  | 14. Maschinenbau     |
| 2. Reisebeschreibung            | 15. Elektrotechnik   |
| 3. Meereskunde                  | 16. Bauwesen         |
| 4. Tierkunde                    | 17. Bergbau          |
| 5. Entwald. Geschichte          | 18. Luftschiffahrt   |
| 6. Bau des menschlichen Körpers | 19. Photographie     |
| 7. Pflanzenkunde                | 20. Kulturgeschichte |
| 8. Mineralkunde                 | 21. Altertumskunde   |
| 9. Geologie                     | 22. Kunstgeschichte  |
| 10. Chemie                      | 23. Völkerkunde      |
| 11. Physik                      | 24. Wirtschaftskunde |
| 12. Himelkunde                  | 25. Gesundheitslehre |
| 13. Erdkunde                    | 26. Gartenbau        |
|                                 | 27. Tierheilkunde    |

## Wissen ist Macht! — Wissen macht frei!

Kein Leser der Volksstimme veräume zu bestellen Schreiben Sie sofort Ihren Namen mit Wohnungsangabe unter diesen Bestellschein und geben Sie denselben wie oben angegeben ab oder senden Sie den Bestellschein als Drucksache im Briefumschlag an uns ein. Unsere Postabonnenten können Welt und Wissen bei der Post bestellen.

## Bestellschein!

An die  
Buchhandlung der Volksstimme  
Danzig, Am Spandhaus 6.

Ich bestelle hiermit, bis Abbestellung von mir erfolgt, die illustrierte Monatschrift „**Welt und Wissen**“ zum Preise von 5 Mark für jedes Heft.

Name: \_\_\_\_\_

Ort, Str. u. Nr.: \_\_\_\_\_

Alteberkrank, Vertiko,  
Tische, Stühle, Waschkom.,  
Sofa, Reg. Uhr, Betten,  
Bilder.

Zandfengasse 9, 1 Tr. 1.  
Bergh. Zimmerhandwerk,  
zeug, Deckel, Raubhahn,  
Stemmelien, Hobel usw. zu  
verk. Langgatt. 12, Hof 1,  
Mierau (t)

Regulator, Stühle  
und  
Landschaften

zu verkaufen. Ohra, Haupt-  
straße 32. (6979)

Sehr gut erh. Sofa  
zu verkaufen. Angeb. unt.  
E. 496 a. Exp. d. Volksst. (t)

Ein Waschtisch  
mit Marmorplatte  
zu verkaufen. Woyke, Uberg. Gasse 5a (t)

Bestell. mit Matratze  
zu verkaufen. Angeb. unt.  
E. 495 a. Exp. d. Volksst. (t)

Fahrrad  
zu verkaufen. Wo sagt  
d. Exp. d. Volksstimme. (t)

Ein Fahrrad  
zu verkaufen Stadtgebiet  
Tr. 4. Hof. (t)

Gr. Heijekorb  
zu kauf. gesucht. Angebote  
unter E. 479 an die Ex-  
pedition d. Volksstimme. (t)

1 Dauerbrandofen mit  
Küfentation noch gut  
erhalten und 4-räd. Hand-  
wagen zu kaufen gesucht.  
Angeb. mit Preis unt. E. 477  
an die Exped. der Danziger  
Volksstimme. (t)

Elternes Kinderbett und  
Nähmaschine zu kauf. ge-  
sucht. unter E. 469 a. d.  
Exp. der Volksstimme. (t)

Grudeofen  
gesucht. Angeb. m. Preis  
u. E. 428 Exp. d. Volksst. (t)

Nähmaschine  
zu kaufen gesucht. Angeb.  
unter E. 497 an die Exp.  
der Volksstimme. (t)

Neuerschienen!  
Acht Monate  
in polnischen Gefängnissen

von  
Dr. Richard Wagner.

Preis 11 Mark.

## Berlag Volkswacht

Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

## Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung sofort in  
kürzester Zeit bei mäßigen Preisen  
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,  
Danzig, Am Spandhaus 6. Telephon 3280

## Neuerschelnung: Die proletarische Revolution und ihr Programm

von Karl Kautsky

Preis 100.— Mark

## Buchhandlg. Volkswacht

Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

## Wäschenäherinnen

welche flott liefern können und sauber arbeiten,  
finden das ganze Jahr hindurch

## lohnende Beschäftigung.

Meldungen mit Probearbeit nur vormittags  
zwischen 8—12 Uhr bei

Albert & Bruno Fischer,  
Heumarkt 4. (695)

Tüchtiger Komiker  
od. Koupletsänger  
wird zur Mitwirkung bei  
Festlichkeiten gesucht. An-  
gebote mit Kostenaufschl. an  
G. Bock, (t)

Dr. Bock, (t)  
Drauß, Wärselstr. 7.

Ältere Dame  
für Schreibmaschine und  
Stenogr., in den Abend-  
stunden gesucht. Angebote  
unter E. 450 an die Exp.  
Volksstimme. (t)

Stenotypistin  
eosl. a. Anfängerin, sowie  
junge Dame

für schriftliche Arbeiten  
per bald gesucht. Ang.  
unter E. 447 an die Exp.  
Volksstimme. (t)

Aufwärterin  
gesucht. Wo sagt die Ex-  
pedition d. Volksstimme. (t)

Fabrik- oder Hofmaler-  
stelle im Freistaat Danzig  
gleich ob. später gesucht.  
Angeb. unter E. 478 a. d.  
Exp. der Volksstimme. (t)

Älteres Ehepaar sucht  
Portierstelle nebst Woh-  
nung. Angebote unter  
E. 445 an die Exp. der  
Volksstimme. (t)

Berh. Stenotypistin  
flotte Schreiberin sucht Stell.  
für einige Tagesstunden.  
Angebote unt. E. 480 a. d.  
Exp. der Volksstimme. (t)

Jüng. Stenotypistin  
sucht Stellung. Angeb. u.  
E. 478 a. Exp. d. Volksst. (t)

Perfekt. Hauswirtschafterin  
nimmt noch Kundin an.  
Angebote unter E. 446  
an die Exp. Volksst. (t)

Frau sucht  
Kontorreinigung  
in d. Morgenstunden, v. 6—8.  
Sint. Wdl. Brauh. 16, 2. (t)

15-jähr. Mädchen achtbar.  
Eltern sucht Beschäftigung,  
gl. wels. Art, auch a. Behrl.  
Gute Führ. vorh. Ang. unt.  
V. 497, an die Exped. der  
Volksstimme. (t)

Zweizimmer-  
Wohnung  
mit Ab., Küche u. Zubehör  
geg. große 3- od. 4-Zimmer-  
Wohnung mit Zubehör in  
Danzig zu tauschen gesucht.  
Angeb. unt. E. 488 an die  
Exp. d. Volksstimme. (t)

Ohra. Wohnung bestich.  
aus Stube, Küche,  
Keller, Stall u. Klein. Stall,  
monatl. 20 Mk., gegen Stadt-  
wohnung zu tausch. gesucht.  
Angeb. unt. E. 482 an die  
Exp. d. Volksstimme. (t)

Baden jed. Branche, am  
liebsten Zigarren  
od. Weißwaren zu kauf. od.  
pacht. gel. Angeb. m. Preis  
unt. E. 490 a. d. Exp. d.  
Volksstimme. (t)

Polsterwerkstatt  
sucht sofort. Nähmaschine  
zu hoch. Preis. Angeb. unt.  
V. 487 an die Exped. der  
Volksstimme. (t)

Junges Mädchen sucht z.  
l. 8. einfach möbl. Zimmer  
mit bel. Eingang. Angeb.  
m. Preis unter E. 483 an  
die Exped. d. Volksst. (t)

Leeres Zimmer  
vom 1. 9. zu mieten gesucht.  
Angeb. unt. E. 491 an die  
Exp. der Volksstimme. (t)

Kleines möbl. Zimmer  
gesucht. (Nähe Breitgasse).  
Angeb. unt. E. 471 an die  
Exp. d. Volksstimme. (t)

Berufstätige Dame sucht  
vom 15. 8. Schaffstelle od.  
Mittbew. Angeb. u. E. 489  
a. d. Exp. d. Volksstimme.

Groß. Spiegel, sojattsch,  
eif. Kinderbettgestell zu  
kaufen gesucht. Angebote  
unter E. 434 an die Exp.  
Volksstimme. (t)

Wichtiges zliche Tage  
vormittags sucht Frau  
Bartsch, Pfefferstraße 13 11.  
Zu meld. von 9—12 Uhr.

Hauswirtschafterin  
kann sich melden. Wo?  
sagt die Expedition der  
Volksstimme. (t)

Junger Mechaniker und  
Instalateur für Licht u.  
Kraft sucht Stellung. Ang.  
unter E. 455 an die Exp.  
Volksstimme. (t)

Vorküchler od. Gehilf.  
zu kaufen oder pachten ge-  
sucht. Angeb. unt. E. 492  
a. d. Exp. d. Volksstimme.